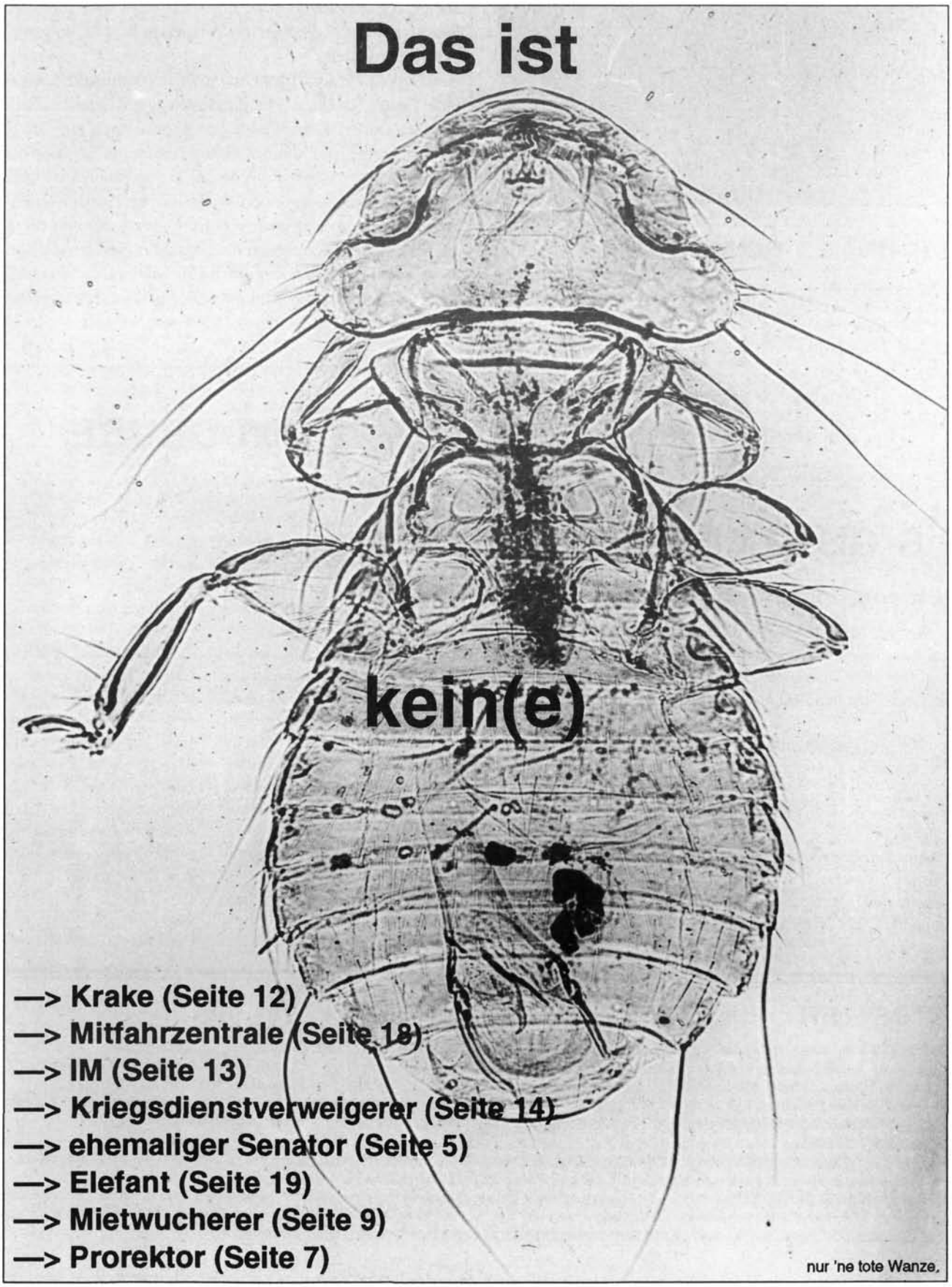
Die Studentenzeitung der Berliner Humboldt-Uni

UnAUFGEFORDERT 22

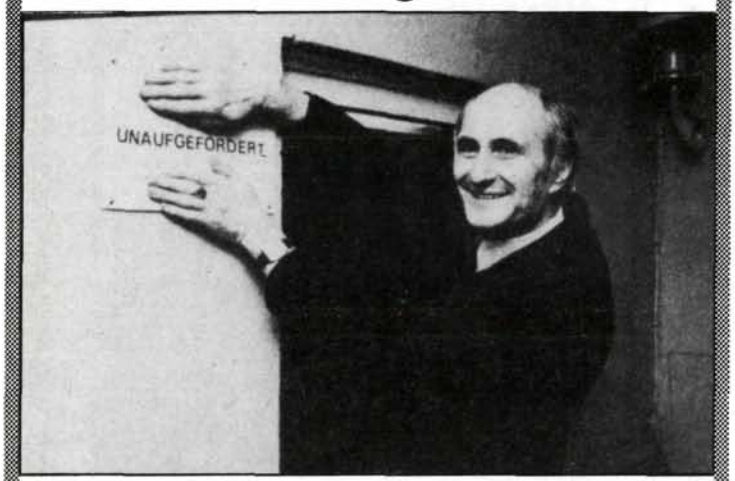
50 Pfennig *Für Nichtstudenten 100% Aufschlag* *Am Zeitungskiosk für alle 70 Pf.* *17. April 1991*



—> Krake (Seite 12)
—> Mitfahrzentrale (Seite 18)
—> IM (Seite 13)
—> Kriegsdienstverweigerer (Seite 14)
—> ehemaliger Senator (Seite 5)
—> Elefant (Seite 19)
—> Mietwucherer (Seite 9)
—> Prorektor (Seite 7)

nur 'ne tote Wanze.

Das 50-Pfennig-Abo von...



"Denn den wahren Wert einer Zeitung erkennt man am Preis ihres Abos." (Volksmund)

...wer hat es noch nicht ???

O 0.50 DM (Studenten)
O 1.00 DM (Verdiener)
ab Nr. ◯
bis Nr. ◯

Ich habe das Geld auf Euer Konto: **BfG, M. Kolbe, 2624780300, BLZ 100101 11,** überwiesen und lege den Einzahlungsbeleg bei.

Name & Vorname

Straße & Nummer

Ort & Postleitzahl

UnAUFGEFORDERT c/o K. Neuhaus, Rykestraße 49, Berlin O-1055

EDITORIAL

"Da sind wir aber immer noch", sollte der Oktoberklub an dieser Stelle singen, 3000 klingende Grußkarten für unsere LeserInnen waren schon gedruckt, aber die Fraktion der ABERGLÄUBISCHEN in der Redaktion hatte mal wieder interveniert: der Oktoberklub sei ein schlechtes Omen und allzulaut sollte man auch nicht schreien.

Was tut man nicht alles für den Frieden in der red. und zum Segen der Minderheiten.

Heiko ist da. Heiko ist der einzige Prinz, der unsere harte Auslese zum Geschäftsführer überstanden hat und somit seinen Kopf behalten durfte. Kein Wunder, er kommt auch aus der Heldenstadt Leipzig. Und wie der König, der seine Tochter lieber als Jungfrau sterben lassen würde, als sie an einen Unwürdigen zu vergeben, suchen wir noch weiterhin verzweifelt nach einem *zweiten* Prinzen oder noch viel lieber (und das kommt im Märchen nicht vor) (von wegen die Gleichberechtigung halber) eine *Prinzessin*. Derweil übernehmen die anderen abwechselnd die tägliche Müh' mit der Königstochter und warten auf Erlösung.

d. red.

LET'S GO AMERICA!

Stipendienangebote für die USA

Die deutsche Marshall Stiftung bietet den neuen deutschen Bundesländern und Ostberlin Reisestipendien für Fachleute und Studenten. Mit diesen Stipendien wird die Möglichkeit gegeben, mit Gesprächspartnern in den USA zusammenzutreffen und Erfahrungen auszutauschen. Die Hauptprogramme sind:

1. Guest Lectureships by distinguished Americans at German universities
2. Grants for research on Germany and issues affecting transatlantic relations
3. Travel awards for younger German specialists in american politics, economics, history, or society
4. Research fellowships for younger German scholars of american politics, economics, history, or society

Nähere Auskünfte gibt's im Büro des Ausländerbeauftragten, Raum HG 3110, oder unter Tel. 2093 2607.

FUNDGRUBE

"Biete Büromöbel, diverse Elektrogeräte, Landkarten, Laborgegenstände und reichlich Plunder zu Abholpreisen! Sofort: Invalidenstr. 43, Innenhof."

So oder ähnlich hätte meine Annonce aussehen können, wäre ich ein cleverer Geschäftsmann. Warum die netten Leute vom Geologischen Institut nicht auf diese Idee kamen, dafür aber sicher sehr viel Geld für Müllcontainer ausgeben, bleibt mir schleierhaft. Wenigstens werden die massiven Schreibmaschinen, Kartenschränke und hübschen Kleinigkeiten mit dem unverwechselbaren Flair der Bürokultur der 60er und 70er Jahre für Abholwillige auf dem Hof zwischengelagert.

Mein Zimmer - zugegeben etwas nüchtern funktionell - ist inzwischen zur Heimstatt so manch lieblos weggeworfenen Stückes geworden. Daß ich mich nicht über fehlenden Komfort beklagen kann, liegt wohl daran, weil das Beispiel "Invalidenstraße" kein Einzelfall ist. (Dieser Text ist übrigens auch auf einem Fundstück getippt.) Ist es nun fehlender Geschäftsgeist oder der Frust auf das erinnerungsträchtige Mobiliar, was zu solchen Wegwerfaktionen führt? Oder stimmt's bei mir nicht ganz, daß ich auf Müllhalden herumkrieche und mir den ollen Krempel auch noch in die gute Stube stelle?

rk

Impressum

UnAUFGEFORDERT Die Studentenzeitung der Berliner Humboldt-Universität. Erstmals erschienen am 17. November 1989.

Redaktion: Heiko Fritsch (leitender Redakteur), Katrin Neuhaus, Malte Sieber (verantwortlich für diese Ausgabe); Markus Böttcher, Stefan Deutscher, Thomas Gensch, Andreas Hoppe, Uta Imke, Matthias Kolbe, Jens Kracheel, Robert Kraft, Susanne Müller, Bernhard Napiontek, Uwe Tigör.

Kontakt: *postalisch* Katrin Neuhaus, Rykestraße 49, Berlin 1055; *Redaktionswohnung:* Prenzlauer Allee 199 (Nähe Dimitroffstr.), Quergebäude, 4 Treppen

Herauswerfer: Studentenrat der Humboldt-Uni Berlin, Unter den Linden 6, Berlin 1086, Tel. 2093 2645; INFObüro: Hauptgebäude Raum 2016

Redaktionsschluß: 12.4.1991

Satz: wir selbst Druck: Contrast, Hauptstr. 159, 1-62 Lizenz: (36a) 5077B beim Magistrat von Berlin gedruckt auf Recycling-Papier

Nachdruck, auch auszugsweise, ist ausdrücklich erwünscht. Wir bitten aber um Quellenangabe und Belegexemplar.

Für alle Fakten besteht das Recht auf Gegendarstellung in angemessenem Umfang. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Kürzel werden nur von Redaktionsmitgliedern verwendet. Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich Mitte April. Die Redaktionssitzungen sind öffentlich. Nächste am 17. April, 20 Uhr, in der Redaktionswohnung. Redaktionsschluß für die nächste Ausgabe: 23.4.1991

Konto: BfG, M.Kolbe, 2624780300, BLZ 100 101 11

Wilhelms* geheime Tagebücher

nachweislich gefälscht von hf

Ende Januar.

Die Humboldt-Uni, bis vor kurzem eine eherne Festung in der Brandung der Abwicklung, sonnt sich fast ausgestorben in der spätwinterlichen Sonne. Die Besetzer, Streiker und Marschierer sind in den Semesterferien oder bei Anti-Golfkriegsveranstaltungen. Das Gewitter, das der Berliner Senat über der HUB entlud, scheint auf den ersten Blick für alle in weite Ferne gerückt zu sein. Doch der Schein trügt. Nicht wenige machen sich in diesen Ferien auf den Weg, einen neuen Studienplatz zu suchen.

Von den für Warnstreik votierenden Studenten haben nur wenige zu den Selbsterneuerungsberatungen jener zwei Tage gefunden. Immer noch genug, um einen Anfang zu machen. Mit den Ferien hat sich die Zahl der Erneuerer noch einmal dezimiert. Dabei soll in den nächsten zwei Monaten, auf Papier und in Planspielen, die Humboldt-Uni ihr Gesicht erheblich verändern.

Just dieser Tage hat die Zentrale Personal-Struktur-Kommission neue Richtlinien für ihre und die Arbeit der Fachbereichs-PSK's (ein schönes deutsches Wort) verabschiedet. Im Zentrum dieser Richtlinien stehen drei Begriffe: Konkurrenzfähigkeit, Lehrstuhlstruktur und Professurvorschläge.

Anfang Februar.

Der neue Wissenschaftssenator Erhardt empfängt den Studentenrat der Humboldts. Er zeigt sich gegenüber den Studenten sehr wohlwollend, redet mit Worten, die man gerne hört: kurze Regelstudienzeit, Immatrikulationsrecht der Uni, keine Massenuniversität, Anerkennung des Studentenrates als wirkliche Alternative zum AStA-Modell.

Ein paar Tage darauf gleich ein Dämpfer. Der Verein "Perspektive Berlin e.V." hält in der HUB ein Forum ab, auf dem der Senator anders redet und mit Händen und Füßen die pauschale Abwicklung verteidigt. Vor dem Publikum und seinen prominenten Diskussionspartnern, wie Prof. Väth (FU-Präsident), Margarethe von Brentano (Philosophin) und Prof. Goldschmidt von der Max-Planck-Gesellschaft macht er sich damit lächerlich. Die Philosophin von Brentano kennzeichnet die Sprache der Abwicklung als "verräterisch". Begriffe wie "Abwicklung", "Warteschleife" und "filetieren" erinnerten sehr an die LTI, die Sprache des Dritten Reiches. Und die Pauschalität der Abwicklung entspreche "genau dem vulgärmarxistischen Begriff von Ideologie, der historisch und sachlich falsch ist".

"Ich habe gehört, Herr Fink, Ihre Uni ist unter aller Sau..." **Foto: Harre**

Ende Februar.

Im Gerichtssaal des Verwaltungsgerichts Berlin. Die Klage der Universität gegen die Abwicklung fällt in erster Instanz durch. Dazu erfinden die Rechtsanwälte des Berliner Senats eine "juristische Schaltsekunde", die den Beifall der 7. Kammer des Verwaltungsgerichts bekommt. Die Richter unterstellen in ihrer Begründung der Klageabweisung, daß die Universität zum Zeitpunkt des Abwicklungsbeschlusses gar nicht mehr als autonome Hochschule des ehemaligen DDR-Rechts existierte. Als - ebenso autonome - Kurtorialhochschule nach dem Berliner Landesrecht gäbe es sie jedoch noch nicht. Aber genau diesen Status hatte die Universität durch das 1. und 2. Mantelgesetz der beiden früheren Stadtparlamente zuerkannt bekommen. Daß damit der Senat seinen eigenen Gesetzgeber ignorierte, überzeugt das "Hohe Gericht" nicht. Das sei durch den Einigungsvertrag legitimiert, meinen die Richter. Der Vertrag - mit einer Mehrheit beschlossen, die ganze Verfassungen verändern darf - räumt viele sonst nur dem Gesetzgeber vorbehaltenen Rechte zeitweilig (?) den Regierungsbehörden und Verwaltungen ein. Kommt diese "juristische Schaltsekunde" auch in letzter Instanz durch, kann das ein böses Omen sein. Nicht nur für die Hochschulen. Zusammengezimmerte Kabinette und Ministerialbürokratie steigen in den Rang absolutistischer Herrscher.

Fink ist niedergeschmettert. Aber die Universität wird nun auch in zweiter Instanz klagen. Andererseits muß man sich fragen, was wird, wenn die Klage erfolgreich ist. Werden die alten Profs, speziell die, die eigentlich keiner mehr will, wieder in ihre alten Stellungen zurückbugsiert und können sich mit Anti-Kündigungsklagen noch ein paar Jahre in Amt und Würden halten? Fragen über Fragen, auf die Rektor Fink im Moment noch nicht antworten möchte. Recht bleibt schließlich Recht.

Die zwei Studentenvertreter verlassen demonstrativ die Ehrenkommission. Selbst zwar nicht ganz auf der Höhe der Zeit, denn immerhin fehlten die beiden oft auf den Zusammenkünften, protestieren sie so gegen die Behandlung des Zivilsationsforschers Prof. Michael Brie und der Sozialwissenschaftlerin Dr. Irene Runge. Sowohl Brie als auch Runge wurden von der Ehrenkommission als ehemalige IM für "unzumutbar" erklärt, obwohl keinem konkrete Vergehen vorgeworfen werden konnten.

Die studentischen Konzilsvertreter sollen nun nach Semesterbeginn am 22. April über die Neubesetzung der zwei Ehrenkommissions-

Fortsetzung auf Seite 4 —>

* Wilhelm von Humboldt natürlich

Wilhelms geheime Tagebücher

Fortsetzung von Seite 3

plätze beraten. Fällt die Entscheidung gegen eine Neubesetzung aus, würde sich die Ehrenkommission statutengemäß auflösen müssen.

Bis jetzt hat die Kommission wohl 16 Fälle von Mitarbeit bei der Staatssicherheit bearbeitet. Genaueres ist nicht bekannt, da diese Gesellschaft streng geheim arbeitet.

Anfang März.

Alle Kommssiönchen arbeiten intensiv. Auch die Anhörungskommission. Sie übernimmt, mit Hilfe eines Fragebogens, die Vergangenheitsbewältigung für Funktionsträger. Dort kann man auf freiwilliger Basis Rede und Antwort stehen. Aber eigentlich sollte man sich ihr stellen, will man eine Chance haben, künftig in Positionen gewählt zu werden. Daß dabei nicht mit Samthandschuhen vorgegangen wird, beweist der Fall Canis. Ein Mathematikprofessor erteilt dort dem Historiker Canis - so war zu hören - eine Fünf für seine Geschichtskenntnisse, da Canis die Wende nicht voraussah.

Canis fällt bei der Kommission durch und bricht danach zusammen.

Er wird in eine Nervenheilanstalt eingeliefert.

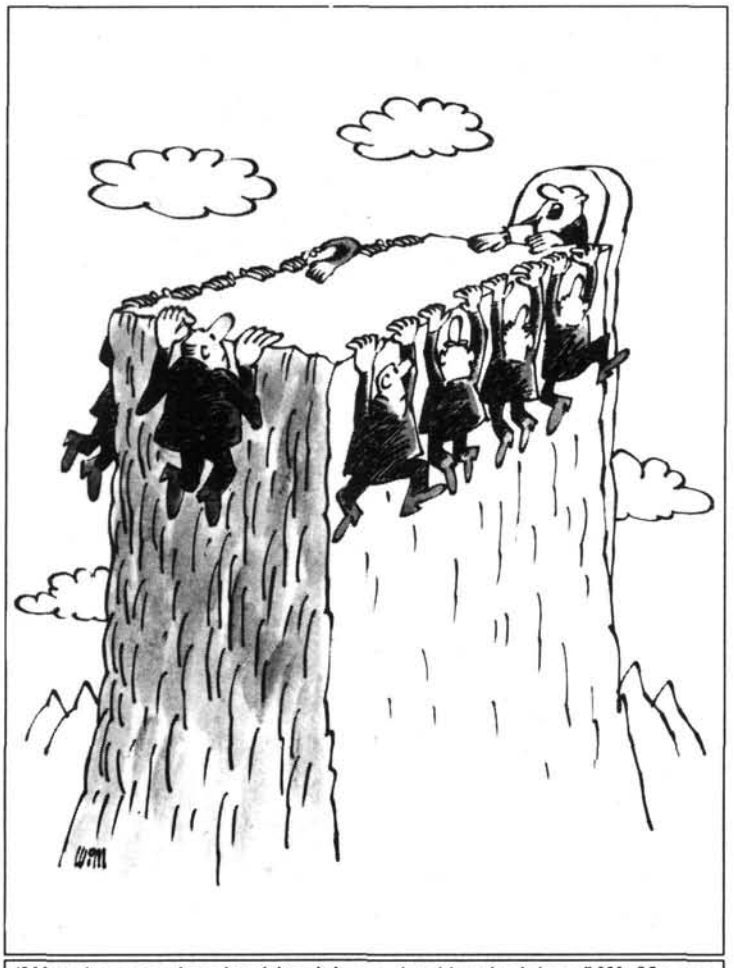
Der Senat schlägt bald wieder zu. So jedenfalls kann man es einem Brief des Deutschen Philologenverbandes entnehmen, der sich auf ein Gespräch mit Senator Erhardt bezieht. Darin steht, daß die Wissenschaftsverwaltung des Senats dabei ist, eine sogenannte Sollstruktur für die nicht abgewickelten Bereiche der HUB zu erstellen. "Dann erfolgt eine gedankliche Zuordnung der vorhandenen Beschäftigungsverhältnisse zu dieser Soll-Struktur. Damit wird eine sogenannte Ist-Struktur geschaffen. Im Ergebnis wird es Kündigungen für die Beschäftigten geben, die nicht in diese Ist-Struktur hineinpassen. Die anderen Beschäftigten werden zwar nicht gekündigt, aber auch nicht automatisch [...] übergeleitet. Alle Stellen [...] werden ausgeschrieben." Wird die ausgeschriebene Stelle eines Beschäftigten von jemandem anderen besetzt als ihm selbst, wird der Beschäftigte "mitgeschleppt", und er bekommt Weiterqualifizierungsmöglichkeiten geboten. Seine Stelle erhält den KW-Vermerk (künftig wegfallend). Dieser Umstrukturierungsprozeß soll - so wird Senator Erhardt wörtlich in dem Brief zitiert - "im Grunde genommen vor der Sommerpause abgeschlossen sein." Alle Weiterbeschäftigten sollen ab 1.Juli 60 Prozent der C2-Besoldung erhalten.

Mitte März.

Die Berufungs-Struktur-Kommission oder Struktur-Beruf...., na egal, die jedenfalls wird zum Leben erweckt. Ihre Aufgabe ist es, die Profs für alle neuzubesetzenden Lehrstühle der abgewickelten Fachbereiche zu suchen. Bis zum Oktober sollen dann zwei Drittel der von den Personal-Struktur-Kommissionen beschlossenen Lehrstühle besetzt sein. Als dann herauskommt, daß die drei jeweils in den Berufungskommissionen sitzenden Ostprofessoren nach dem Hochschulrahmengesetz ordentliche Professoren und damit de facto schon übernommen sind, stürzt sich der Akademische Senat in Krisensitzungen. Saubermänner sind gesucht.

Anfang April.

Das Sommersemester hat wieder begonnen. Lärmend ziehen wieder die Studenten durch die Hallen. Manchmal glaube ich fast, sie leben nur so in den Tag hinein, merken nur, daß ein paar oder gar eine ganze Menge Vorlesungen oder Seminare ausfallen, mehr nicht. Dabei scheint der April keiun unbedeutender Monat für die Uni zu werden. Es steht der Rahmenstrukturplan der Uni kurz bevor, die Ent-wicklung der nicht abgewickelten Fachbereiche, die Gründung einer Landeshochschulstrukturkommission, die die Universitätsverhältnisse in Ganz-Berlin umkrempeln soll ... Und UnAUFGEFORDERT erscheint wieder. ENDLICH!!! ■



"Wer dagegen ist, den bitte ich um das Handzeichen." **W. Moese**

Kleinanzeigen

von Studenten jetzt kostenlos! Text einfach einschicken an:

K. Neuhaus, Rykestraße 49, Berlin O-1055

ANZEIGEN

Studenten! Auf ins Grüne!
Erholt Euch von Eurem geistigen Streß!
Kommt zu uns in die
Jugendherberge Wandlitz
Hier findet Ihr die besten Bedingungen vor. Unsere Top-Preise werden Euren Entschluß erleichtern.
Preis für 2 Ü/F nur 26,00 DM
Vollpension möglich; Mittagessen 5,50 DM, Abendbrot 4,00 DM
Programm-Serviceangebot vielfältig; auf Vorbestellung organisieren wir für Euch.
JH "Lilo Herrmann", Prenzlauer Chaussee 146, 1292 Wandlitzsee, Telefon Wandlitz 22109

P. Schober
akadem. Buchhandlung
Gegründet 1897
Inhaber: Michael Motikat
Chausseestraße 122
Berlin-Mitte, O-1040
Telefon 2823873

"Alle Linken müssen raus"

Diese Strategie sieht der Theologiedozent Dieter Kraft hinter der Abwicklung — und reichte seinen Rücktritt aus dem Akademischen Senat ein. UnAUF sprach mit ihm.

UnAUF: ***Sie haben nach der Entscheidung des Verwaltungsgerichts zur Abwicklung ihren Rücktritt als Mitglied des Akademischen Senats erklärt. Warum?***

Kraft: Wer von einem Konzil in den Senat gewählt wird, kann nachher eigentlich nicht mehr in diesem Senat weilen, wenn ein Großteil seiner Wähler nicht mehr der Universität angehört. Und das ist mit der Abwicklung passiert. Das andere ist, daß man in der jetzigen Situation wenigstens noch durch so einen protestierenden Akt - der ja hilflos genug ist - widersprechen muß.

"Ich halte das Ganze für einen Skandal"

Das Bundesverwaltungsgericht wird jetzt vielleicht drei Jahre brauchen, um festzustellen, ob das denn alles rechtens ist, was da passierte. Und dann könnten die Kollegen, die - ich will nicht sagen: abgewickelt - entlassen wurden, sich wieder einklagen in die Universität, und da würden sie auch noch einmal drei bis sechs Jahre brauchen. Das würde bedeuten, in neun Jahren würde dann irgendein Gericht ihnen bestätigen: jawohl, es ist Ihnen Unrecht geschehen. Nur wird dann eine Einklagung gar nicht mehr möglich sein. Ich halte das Ganze für einen Skandal.

UnAUF: ***Nun haben ja die meisten der Abgewickelten zumindest theoretisch die Chance, sich nach der Warteschleife neu zu bewerben. Nur die ehemaligen Angehörigen der Sektion M/L sind sofort entlassen worden. Sie haben Ihren Rücktritt sehr stark mit der Solidarität für die M/L-Kollegen motiviert. Lohnt es sich denn, wegen dieser doch relativ kleinen Zahl von Leuten den Senat zu verlassen?***

Kraft: Ich bin zu sehr Theologe, um mich auf solche Quantifizierungen einlassen zu können. Es geht ja hier um eine prinzipielle Frage. Man könnte das - mal sehr schematisch abgekürzt - auf den Nenner bringen: alle Linken müssen erst mal raus. Und wer da wirklich links ist, wissen wir natürlich nicht so genau, bis auf die professionell Linken - und das sind die M/Ler. Bei den anderen werden wir da noch mal nachschauen...

Ich halte es mit Thomas Mann und denke, daß es nicht nur die Grundtorheit unseres Jahrhunderts wäre, sondern einfach wissenschaftliche Idiotie, M/L aus der Universität herauszunehmen. Am Ende des 20. Jahrhunderts zu behaupten, M/L sei keine Wissenschaft, ist entweder keck oder dumm. Und ich glaube, daß mir da viele westeuropäische Geisteswissenschaftler zustimmen werden.

Foto: Harre

UnAUF: ***Ich will nicht bestreiten, daß der Marxismus eine ernstzunehmende Wissenschaft ist. Aber ich habe auch fünf Jahre an dieser Universität studiert und die M/L-Ausbildung über mich ergehen lassen müssen. Und ich würde zumindest bezweifeln, daß die Mehrheit der an der Sektion M/L Beschäftigten ernstzunehmende Wissenschaftler, ja überhaupt Marxisten gewesen sind. Ich denke, daß Sie vielleicht eher mit den Ausnahmen zu tun hatten.***

Kraft: Ich war wahrscheinlich ein bißchen privilegiert an der Sektion Theologie. Wir hatten sehr seriöse, ernstzunehmende Gesprächspartner von M/L.

UnAUF: ***Das ist wohl kein Zufall. Es wurden immer die besten Leute auf die Theologen "angesetzt".***

Kraft: Man konnte jedenfalls ganz sachlich im Dialog um Erkenntnisse ringen. Und dann ist es wie in jedem anderen Fachbereich auch: es gibt die interessanten und die weniger interessanten Vertreter. Es gibt die medizinischen Koryphäen, und es gibt die praktischen Ärzte... Aber hier geht es um dieses á priori, mit dem diese Leute weg müssen. Und darum, daß sie sich an dieser Universität nicht mal mehr als Pförtner bewerben können. Selbst dort, wo sie nach der Auflösung der Sektion M/L in die *Verwaltung* anderer Bereiche reingekommen sind, müssen sie verschwinden. Und das will mir nicht in den Kopf.

Das andere ist, daß mit der Abwicklung der fünf Bereiche ein M/L-"verseuchtes" Wissenschaftspotential liquidiert werden sollte. Dort haben wir, z. B. bei den Historikern, so schlechte Leute nicht, auch sehr exponierte. Natürlich sind deren Arbeiten aus einer ganz bestimmten Perspektive artikuliert. Das ist mir symptomatisch: es sollen alle, die in irgendeiner Weise ideologisch "staatstragend" waren, ausgegrenzt werden. Für den Wissenschaftssenator hat das sicherlich auch eine innere Logik. Nur bin ich nicht der Wissenschaftssenator.

UnAUF: ***Nun war ja M/L doch in besonderer Weise "staatstragend": die Ausbildung hatte eine exponierte Rolle im Studienplan; wir haben viel Zeit vertan mit M/L-Lernkonferenzen und ähnlichem Schwachsinn; die M/L-Noten waren mit die wichtigsten überhaupt für Diplom und Doktortitel... Und wer dort beschäftigt war, der hat, denke ich, in besonderer Weise diese Perversionen mitgetragen.***

"Ich weiß nicht, was perverser ist"

Kraft: Mit dem Begriff "Perversion" wäre ich vorsichtig. Es liegt in der Logik der gegenwärtigen Politik, daß erst einmal alles pervers gewesen sein muß. Ich weiß nicht, was perverser ist: die Situation jetzt, diese verkehrte Welt, oder die, die wir hatten. Daß da vieles komisch, schwierig, manches auch schwer erträglich, vieles auch lächerlich war, ist ja ganz unbestritten.

UnAUF: ***Meinen Sie nicht, daß sie trotz allem im Senat mehr hätten bewirken können, auch nach der Abwicklung? Ist Ihr Rücktritt nicht eher ein Punkt für die Leute in der Wissenschaftsverwaltung, die lieber gemäßigtere, angepaßtere Leute in den Universitätsgremien sähen?***

Kraft: Viele Kolleginnen und Kollegen haben mich gerade mit diesem Vorbehalt gebeten, den Schritt noch einmal zu überdenken. Aber: ob es der Akademische Senat will oder nicht - er trägt indirekt und mittelbar die Verantwortung dafür, daß die Kollegen Entlassungsschreiben bekommen haben. Und diese Verantwortung kann ich für meine Person nicht übernehmen.

"Der Senat wird ausgeschaltet"

Das andere ist, daß ich nach dem Jahr Senatsarbeit und der Zuspitzung der wissenschaftspolitischen Situation nicht mehr genau erkennen kann, *wo* denn der Senat wirklich eigenständig Verantwortung tragen kann. Wenn es darauf ankommt, wirkliche universitätspolitische Entscheidungen zu verantworten, wird - das hat die Abwicklung bewiesen - der Akademische Senat ausgeschaltet.

Einige Kollegen von FU und TU werden durchaus recht haben mit ihrer Befürchtung, daß das rigide Eingreifen in die Humboldt-Universität für die gesamte Berliner Wissenschaftslandschaft auch als Fanal gedeutet werden kann. Es gibt auch an der FU einige Bereiche, über die der Wissenschaftssenator nicht so sehr glücklich ist. Und man wird vielleicht damit rechnen müssen, daß Ähnliches, vielleicht nicht unter dem Begriff "Abwicklung", sondern "Neustrukturierung" oder "Reorganisation", sich dort ebenfalls ereignet.

UnAUF: ***Kommt bei Ihrer Entscheidung vielleicht auch eine gewisse Senats"müdigkeit" hinzu?***

Kraft: Eigentlich nicht. Das spielte keine Rolle. Ich würde sehr gern weiter mitgearbeitet haben im Senat - nur unter den Bedingungen geht das nicht. Es gibt Fragen, die so ein moralisches Gewicht bekommen, daß man gegen seinen eigenen Charakter verstoßen würde, wenn man sie beiseite schöbe.

Das Gespräch führte ms.

Wie schon in UnAUF 21, Seite 6, berichtet, haben StudentInnen der Psycho- und der Soziologie Fragebögen entwickelt, mit deren Hilfe StudentInnen ihre Lehrkräfte einschätzen können. Beim letzten Mal ging's um den psychologischen, heute soll der soziologische Fragebogen vorgestellt werden. Beide können übrigens zur Nachnutzung jederzeit im Studentenrat der Uni abgeholt werden.

Spieglein, Spieglein, an der Wand...

...wer ist der Gelehrteste im ganzen Land?

Seit längerem ist die Forderung nach einer "studentischen Einschätzung der Lehre" latent. Zwei Fragen mußten dabei vorab geklärt werden.

1. Ist der Fragebogen eine Form von Gesinnungsschnüffelei?

Das hängt vom Inhalt ab. Die vorliegenden Fragen zielen ausschließlich auf Dinge, die mit der Lehrbefähigung und der Ausstrahlung der Lehrkraft zusammenhängen. Die Vergangenheitsbewältigung wurde an Veränderungen in den Lehrveranstaltung festgemacht und nicht in standhaft behaltenen, einsichtig abgestoßenen - vor oder nach dem xyz-Datum? -, nie getragenen oder neu erworbenen Parteiabzeichen. Das sei zuwenig? (Die Kritik kam, ernsthaft.)

Nun, wir wollen keine Gesinnungsschnüffelei betreiben. Wir halten auch einen studentischen Beschluß über den Fragebogen für überflüssig. Die Zeiten sind vorbei, in denen in Erhebungen und Untersuchungen reingeredet wurde. Sie müssen durch Studenten nicht wiederbelebt werden, das wäre doch peinlich. Was wir inhaltlich für einen Ansatz wählen und für notwendig halten, ist ausschließlich ein Problem der Autoren und soll es auch bleiben. Ob der Fragebogen ausgefüllt oder besser boykottiert werden soll, kann jeder selbst entscheiden - wer braucht dafür einen Beschluß? Und ob dann die Ergebnisse in der PSK oder zu einer Art Lehrkräfteberatung oder zu beidem verwendet werden sollen, bleibt den Studentenvertretern bzw. den Studenten dann immer noch überlassen.

Man sollte sich aber auch vor Augen führen, daß damit ein Mittel zur Verfügung steht, der einen Vergleich der Lehrkräfte im Spiegel der Studenten erlaubt. Bislang war man sich darin einig, daß eine Beurteilung nicht vom Fragebogen abhängig gemacht werden soll; er soll eher die Beurteilung stützen.

Foto: Konstanze Göbel

2. Ist der Fragebogen ein geeignetes Instrument?

Es bestehen grundsätzliche methodische Vorbehalte gegen die Reduzierung von Verhältnissen, Meinungen und Wertungen auf nackte Zahlen. Obwohl bei "Soziologie" immer wieder "Statistik" assoziiert wird, kommt gerade aus der Soziologie massiv Kritik an statistischen Methoden und der damit verbundenen sogenannten "quantitativen Sozialforschung". Die Kritik macht geltend, daß man mit Statistik nichts erklären, sondern nur beschreiben kann, daß Fragestellung und Frageauswahl den Blick einengen und die Fragen ohnehin nur das erfassen, was im Horizont des Forschers liegt. Die Kritik bietet als Alternative die sogenannte "qualitative Sozialforschung".

Als eifrigen und interessierten Studenten sind uns die gegensätzlichen Pole nicht unbekannt, und es ist nicht Abneigung gegen Mathematik, die uns mit der "qualitativen Sozialforschung" sympathisieren läßt. Um so weniger erliegen wir dem Mythos der Statistik. Man muß sich mal überlegen, wieviel Unheil ein "Durchschnittswert" anrichten kann. Selbstverständlich bilden wir keinen Durchschnitt. Wir meinen dagegen eher, mit einem Auszählen der Bewertungen und einem Vergleich mit den Erwartungen zurückhaltend zu bleiben und trotzdem zu Aussagen zu kommen. Im Gegensatz zu konventionellen Fragebögen eliminieren wir nicht die "Ausreißer" (so nennt man die aus dem Bereich des Üblichen fallenden Werte), sondern ordnen sie in den Kontext des übrigen Antwortverhaltens oder Erwartungshaltung ein. Das bezahlen wir mit einem Verlust an "statistischer Masse". Doch wichtiger als "statistische Masse" ist uns eine differenzierte Bewertung.

Michael Jäger
Martin Brussig

Der Fragebogen der Soziologen

Der von Andreas Willisch und Martin Brussig entwickelte Fragebogen besteht aus 15 Fragen und den Antwortvorgaben. Die Antworten können graduell abgestuft werden. Der wesentliche Unterschied zu vergleichbaren Fragebögen besteht darin, daß neben der Einschätzung zur Lehrtätigkeit auch nach den Erwartungen des Studierenden gefragt wird. Ein weiterer Unterschied ist, daß ein Student sämtliche betreffende Dozenten und Seminarleiter auf einem Bogen bewertet. Üblich ist sonst ein extra Bogen pro Veranstaltung. Wir sehen in diesen Unterschieden zwei wesentliche Vorteile, die wir auch bei verbesserten Versionen beibehalten werden.

Die Probleme, die wir bei diesem Fragebogen sehen, liegen in einigen Fällen in der Frageformulierung und Antwortvorgabe. Was in der Auswertung und Interpretation der Daten als Problem auftaucht, nämlich die fehlende Einheitlichkeit der Beantwortung (da jeder Student seine eigenen Maßstäbe hat), betrachten wir als Vorteil: Dinge, die man nicht messen kann, sollte man auch nicht so behandeln, als wären sie gemessen worden. Der vorliegende Fragebogen walzt diese Problematik nicht nieder. Die zahlreichen Abfragen des Umfeldes (Was für Erwartungen hast du? Wie ist dein allgemeines Antwortverhalten?) ermöglichen eine differenzierte Analyse.

Wofür die 5 DM?

Presserklärung des StudentInnenrates

Für das Sommersemester 1991 erhebt der StudentInnenrat der HUB von allen StudentInnen einen Beitrag in Höhe von 5,- DM. Dieser Pflichtbeitrag bezieht sich auf die Regelungen im Berliner Hochschulgesetz, wonach alle Studierenden verpflichtet sind, die Arbeit des StudentInnenrates durch diese Beitragszahlung zu unterstützen.

Zur Verwaltung der Finanzen wurde ein Finanzreferat installiert, welches auch für die Erstellung eines Haushaltsplanes und für die Öffentlichmachung der Finanzen zuständig ist.

Im Haushaltsplan wurden den Aufgaben entsprechende Posten aufgeführt. So werden u.a. den StudentInnenräten der Fachbereiche und Institute ca. 35%, den wissenschaftlichen Veranstaltungen und dem Sport der Studierenden ca. 13%, der Studentenzeitung UnAUFGEFORDERT 13% der Einnahmen zur Verfügung gestellt. Weiterhin sind Ausgaben für Geräte und Ausrüstungsgegenstände, für Veranstaltungen und Überbrückungshilfen vorgesehen.

Der Haushaltsplan des StudentInnenrates ist im Hauptgebäude der Universität (Raum 2016) einsehbar.

Die Entrichtung des Beitrages ist Voraussetzung für die Immatrikulation und wird auch im Nachhinein überprüft. Der StudentInnenrat bedankt sich für die Einsicht und Unterstützung der Studierenden.

Jo Bielert, Finanzreferat des StudentInnenrates
(gekürzt)

"Da kann man nur hoffen und beten"

Prof. Ulrich Reinisch, Prorektor der HU für Geisteswissenschaften, zum Thema "Wie weiter nach der Abwicklung?"

UnAUF: ***In den fünf abgewickelten Fachbereichen und bei den Sozialwissenschaftlern sind Kommissionen zur Neukonstituierung gebildet worden. Was haben diese bis jetzt geleistet?***

Reinisch: Es gibt hochkarätige Herren als Planungsbeauftragte, die je zwei auswärtige Hochschullehrer mitbringen, dazu kommen drei von uns sowie je ein "Mittelbauer" und ein Student. Der Stand der Arbeit ist jedoch unterschiedlich. Am weitesten sind - soweit ich das beurteilen kann - die Historiker; dort sind schon die Eckprofessuren festgelegt und zur Ausschreibung gegeben.

UnAUF: ***Das ist die Hauptaufgabe dieser Kommissionen?***

Reinisch: Ja: die Strukturen der neuen Fachbereiche zu formulieren und die Ausschreibung für spätestens Mai vorzubereiten, damit die Lehre ab Oktober gesichert ist - denn die jetzigen Kollegen haben ja nur befristete Verträge bis September.

UnAUF: ***Wie schätzen Sie mit dem Abstand zu all der Aufregung im Dezember/Januar die Abwicklung ein - war bzw. ist es so eine schlechte Lösung?***

"Wir brauchten nicht die rechthaberische Einflußnahme der Politik"

Reinisch: Daß bei uns Handlungsbedarf besteht, wußten wir selber; dazu brauchten wir nicht die rechthaberische Einflußnahme der Politik. Wie man kooperativ die Instrumente zur Lösung dieser Probleme entwickelt hätte, ist eine ganz andere Frage. Ich glaube, daß der Eingriff per Abwicklung eine schlechte Lösung ist, weil es unterwegs Risiken gibt, die überhaupt noch nicht überblickt werden können.

UnAUF: ***Zum Beispiel?***

Reinisch: *Erstens* sind wir natürlich für personelle Erneuerung in einigen Bereichen. Aber dies bedarf Übergangsregelungen, die die Chancen für die wissenschaftliche leistungsfähigen Kollegen aus dem Osten nicht minimieren, sondern maximieren. Das ist überhaupt nicht gesichert, weil - wenn man nur formell herangeht - unsere Wissenschaftler z. B. in der Regel weitaus weniger publiziert haben, weil die Bedingungen nicht da waren.

Zweitens brauchten wir, um gerecht zu sein, eine vernünftige Mittelbauregelung - die überhaupt nicht in Sicht ist. Der Mittelbau hat an DDR-Hochschulen eine andere Funktion gehabt als im Westen. Wir haben weniger Professoren, dafür einen Stau im Mittelbau. Selbst begabte und qualifizierte Leute hatten keine Berufungschance - völlig abgesehen von politischen Dingen. So sitzen in vielen Fachbereichen z.T. habilitierte Leute auf Mittelbaustellen, die - wenn sie jetzt so um die 50 sind, kaum publiziert haben, und haben so kaum eine Chance. Irgendwann müssen wir natürlich den Anteil an unbefristeten Mittelbaustellen reduzieren, um Austausch zu ermöglichen. Dieses Festsetzen hier ist ja nicht unbedingt wissenschaftsfördernd. Der Anteil der befristeten Stellen - als Qualifizierungsstellen - ist zu erhöhen. Aber dafür brauchen wir schon einige Jahre.

"Unsere Argumente gegen die Abwicklung wendet man nun gegen uns"

Und *drittens* wendet man unsere Argumente gegen die Abwicklung nun gegen uns: Wir haben gesagt, die Abwicklung und der Neuaufbau ganzer Fachbereiche ist bis zum Wintersemester nicht zu bewältigen. Am 1.10. kommen alle neuen Leute; wann stimmen die sich denn ab? Sie kennen sich z. T. überhaupt nicht, kennen die Vorarbeiten nicht, wissen die Vorbildung der Studenten nicht... Also im laufenden Lehrbetrieb das gesamte wissenschaftliche Personal auszuwechseln und zu erwarten, daß das Wintersemester geordnet abläuft - da kann man nur hoffen und beten! Die chaotischen Zustände können noch kommen.

Eben deshalb tendiert die Wissenschaftsverwaltung jetzt zu einem zweistufigen Planungsverfahren: der komplette Neuaufbau ist nicht zu bewältigen, also schreiben wir erst mal die Kernfächer aus, die unbedingt erforderlich sind. Aber was passiert denn, wenn der Herr Finanzsenator sagt: ich habe jetzt überhaupt kein Geld für den *weiteren* Aufbau, das müssen wir vertagen, in drei Jahren sind wir vielleicht soweit...? Nur: je kleiner der Fachbereich, desto geringer die Chancen für die Ostwissenschaftler.

Foto: Kracheel

UnAUF: ***Meinen Sie, daß für die noch besondere Regelungen durchzusetzen sind?***

Reinisch: Darum wird in der nächsten Zeit die Auseinandersetzung gehen.

UnAUF: ***Als Senator Erhardt am 12. Februar das erste Mal in der Uni war, haben Sie ihm angeboten, er möge doch nicht nur von ferne urteilen, sondern mal kommen und sehen, was hier wissenschaftlich schon aufgebaut und geleistet wird. Hat er das getan?***

"Senator Erhardt fährt in seiner von Vorurteilen geprägten Politik fort."

Reinisch: Nein. Im Gegenteil: er fährt in seiner von Vorurteilen geprägten Politik fort. Ich weiß nicht, aus welchen Quellen er seine Meinung speist. Mein Angebot, das alles erst einmal zurückzustellen und Fachbereich für Fachbereich genau anzugucken, hat er nicht angenommen.

UnAUF: ***Er hat ja auch behauptet, die Humboldt-Universität wäre international weit unter Niveau...***

Reinisch: Meine Erfahrung ist eine etwas andere. Ich war jetzt vierzehn Tage in Amerika. Von dort gibt es Angebote zur Zusammenarbeit von einigen Universitäten, und zwar von bedeutenden. Austauschprogramme für Studenten, für Wissenschaftler, Zusammenarbeit in der Forschung. Das würden amerikanische Universitäten von Rang nicht tun, wenn sie sich nicht selber einen Vorteil davon versprächen.

Ich habe in New York mit dem Chef der Außenstelle des DAAD gesprochen, der mir seine Erfahrungen mit den ersten Ost-Studenten in Amerika berichtete. Sie haben ein Prüfungsverfahren dazwischengeschaltet, und die Ost-Studenten seien keinesfalls schlechter als die Weststudenten, in einigen Positionen sogar besser - er sei erstaunt gewesen. Und das hat natürlich auch zu tun mit der Qualität unserer Lehre.

"Unser Gesamtstandard ist nicht schlechter."

Ich weiß, daß wir in vielen Fachgebieten durchaus erneuern müssen, das ist eine riesige Arbeit - aber der Gesamtstandard, obwohl wir nicht so gut mit Büchern und Technik usw. ausgestattet sind, ist nicht schlechter.

UnAUF: ***Der Wissenschaftssenator macht aus seiner Vorliebe für eine Gesamtberliner Hochschulplanungskommission, die auch zeitweise die Autonomie der Universitäten außer Kraft setzen soll, keinen Hehl. Wie weit ist das inzwischen gediehen?***

Reinisch: Der Senator hat eine neue Kommission berufen, meines Wissens ist nur ein einziger Wissenschaftler der Humboldt-Universität daran beteiligt. Natürlich ist eine solche Hochschulstrukturkommission erforderlich, ohne Zweifel. Sie muß sehr behutsam, aber zur gleichen Zeit sehr energisch die Berliner Hochschullandschaft neu strukturieren. Aber bitte nicht zu Lasten der Humboldt-Universität. Wenn man eine Disziplin in Berlin dreimal hat, sie aber aus ökonomischen und sonstigen Gründen nicht überall

Fortsetzung auf Seite 8 —>

"Da kann man nur hoffen und beten"

Fortsetzung des Interviews von Seite 7

betreiben kann, muß man ganz genau und vorsichtig überlegen. Und die Hochschulen müssen dabei ein Mitspracherecht haben.

UnAUF: ***Trotz allem hat man den Eindruck, daß die Zusammenarbeit mit der Senatsverwaltung besser ist als vorher, daß man sich unterderhand geeinigt hat...***

Reinisch: Das wird sich zeigen. Es ist eine Reihe von Dingen offen. Und was ich jetzt intern erfahren habe, daß die Senatsverwaltung die Schließung einer Reihe von Fachrichtungen an der Humboldt-Universität vorbereitet, deutet nicht auf Verbesserung hin.

UnAUF: ***Worum handelt es sich dabei?***

Reinisch: Es ist offensichtlich zunächst noch eine Absicht, daß die kunstpädagogischen Richtungen an der Humboldt-Universität eingestellt und nur noch an der HdK betrieben werden sollen. Wenn das beschlossen wird, wird es zu einer harten Auseinandersetzung kommen.

Interview: ms

Njuks

Ost-BAFöG bleibt niedriger (UnAUF)

Auf einer Veranstaltung des Deutschen Studentenwerkes in Dresden wurde der ebenfalls anwesende Bundesbildungsminister Rainer Ortleb (FDP) von Studentenvertretern nach der Zukunft des BAFöG befragt. Er kündigte zwar an, daß das Kabinett die Möglichkeit des Aktualisierungsantrags auch für Ost-Studis beschließen wird (inzwischen geschehen - am 9.4.91); jedoch sei mit einer Angleichung des BAFöG-Höchstsatzes in nächster Zeit - trotz ständig steigender Lebenshaltungskosten im Osten - nicht zu rechnen.

Hier ist uns wirklich nichts mehr eingefallen...

DER DENUNZIANT

Ein ganz legaler BAFöG-Tip

In den FNBL (Fünf nachweislich beschissenen Ländern) gibt es eine ganze Menge neuer sozialer Errungenschaften. Einen besonders fetten Happen haben dabei die Studenten abgefaßt: Ein extra für sie erfundenes Nicht-Ganz-BAFöG. Perle dieser Bestimmung ist - wie ja allen bekannt - die Möglichkeit, sozialen und finanziellen Niedergang nicht für eine Erhöhung der Ausbildungsförde-rung verwenden zu können. Ist das finanz-soziale Umfeld allerdingsnach dem Tag der Antragstellung entgegen allen Erwartungen etwas gesundet, sollte das dringend beim BAFöG-Amt angezeigt werden. Damit man nämlich die vielen hinzugekommenen Deutsch-Mark, sei es durch Arbeit, Eltern oder Erbschaft, nicht sinnlos an der Börse verplempert, streicht Papa Staat das BAFöG-Taschengeld gleich noch ein wenig zusammen. Bei soviel Fürsorge möchte man schon manchmal etwas verdrießlich dreinschauen. "AB HEUTE WIRD ZURÜCK-BESCHISSEN".

Nun sollte sich jeder, der auch nur im entferntesten mit diesem Gedanken spielt, vor Augen führen, daß er an einem Tag vor nicht allzu langer Zeit mit seinem Otto-Wilhelm unter dem BAFöG-Antrag auch großzügig eine "Mitwirkungsverpflichtung" absegnete. Das lange Wort bedeutet im wesentlichen die Bereitschaft, alle die finanzielle und soziale Lage betreffenden Angaben offen und ehrlich dem BAFög-Amt bekanntzugeben.

Das BAFöG-Amt könnte also, wenn es sich viel Arbeit machen wollte, jeden Antragsteller bitten, seine Einwilligung in eine Überüfung des angegebenen Kontos (mehr Konten kennt das BAFöG-Amt ja nicht!) zu geben. Das sollte derjenige auch tun, sonst ist er bald die Ausbildungsförderung los.

Aber wie angedeutet, wird eine solche Razzia nie aus heiterem Himmel heraus kommen, sondern aus Verdacht. Das kann, lieber Leser, ein dummer Zufall sein, weil den in engen Büroräumen zusammenhockenden Staatsdienern irgendwas an Deinen Verhältnissen komisch erscheint, oder DENUNZIATION. "Meistens, wenn wir mal einen erwischt haben, waren es die lieben, Kommillitonen, die ihn angezeigt haben.", lächelt BAFöG-Bereichsleiter Wolff aus der Hardenbergstr. 34. "Der eine war auf den anderen sauer und wollte ihm eins auswischen."

Gott sei dank, hält sich die Zahl derartiger Fälle in Grenzen. Auch hier hat sich Papa Staat als ein weitblickender Mann gezeigt. Mit väterlicher Bedachtsamkeit erzieht er seine aufstrebenden Kinder zu deutscher, familärer Harmonie. Wer will sich schon angesichts dieser Tatsachen einen Streit mit seinen Komillitonen einhandeln. Es sei denn, er hat sich schon stillschweigend zurückgezogen und eine Nische gebaut... **hifi**

ANZEIGEN

Russisch in *LENINGRAD*

2-12 wöchige Sprachkurse an der Universität Leningrad ab DM 1.420,-
incl. Flug ab Berlin, Unterbringung bei Gastfamilien, 1/2 Pension, Kulturprogramm

ПЕРЕЛИНГУА
PERELINGUA
Handjerystr. 75
W-1000 Berlin 41
Tel.: 851 80 01
618 96 50

Neuerscheinung

Geschichte der deutschsprachigen Schweizer Literatur im 20. Jahrhundert

Von K. Pezold, K.-D. Schult, M. Böhler, M. Gsteiger, D. Fringeli, C. Grimm, A.-G. Kuckhoff, B. Lönne, W. Sedelnik, I. Siegel

363 Seiten, 217 Abb., 1 farb. Karte, Ganzgewebe mit Schutzumschlag, DM 32, 80; ISBN 3-06-102725-4

Diese reich illustrierte und profunde Darstellung bietet erstmals einen zusammenhängenden Überblick über die Literatur der Deutschschweiz nach Gotthelf, Keller und C. F. Meyer bis zum Ende der 80er Jahre. Indem die Entwicklungen im 20. Jahrhundert nachgezeichnet, die Produktions-, Rezeptions- und Wirkungsbedingungen von Literatur offengelegt werden, gelingt es, sowohl Gesamtzusammenhänge aufzuzeigen wie herausragenden künstlerischen Leistungen nachzugehen. Die Überblicksdarstellungen schließen monographisch orientierte Abschnitte ein. Diese Art der Darstellung sichert dem Band Gebrauchswert auch als bio- und bibliographisches Nachschlagewerk. Ein Autoren- und Werkregister erleichtert den Zugang zu dem annährend 100 Jahre Literaturentwicklung erfassenden materialreichen Werk.

Wieder lieferbar!

Österreichische Literatur des 20. Jahrhunderts

Einzeldarstellungen von Horst Haase, Antal Mádl u. a.
2., erg. Auflage
880 S., 34 Abb., Ganzgewebe, DM 29,—
ISBN 3-06-1025093-6

Bitte wenden Sie sich mit der Bestellung an die **Buchhandlung** Ihres Vertrauens.
Wir liefern aus über: VSB - Verlagsservice Braunschweig, für Volk und Wissen Verlag GmbH, Georg Westermann Allee 66, Postfach 4738, W - 3300 Braunschweig.

Volk und Wissen Verlag Berlin

Mietwucher im Wohnheim

Studenten klagen gegen Mieterhöhung

Einer Berechnung des Studentenrates nach zahlen Studenten in Ostberlin mit 50 DM je Wohnheimplatz gegenüber Mietern normaler Wohnungen eine bis zu fünffach höhere Miete. Und sie zahlen mitunter genauso viel wie ihre Westberliner Studienkollegen, obwohl sie statt 210 DM Wohnbedarf in der BAFöG-Anrechnung nur 50 DM bekommen. Die Gesetze, die den Studenten vorher 10 M Wohnheimmiete garantierten, wurden nicht im Einigungsvertrag übernommen; und so glauben Senat und Uni, den Studenten Preise aufbuttern zu können, wie es ihnen so in den Kram paßt. Würde nämlich die Mietpreisbindung für Wohnheimmiete direkt anwendbar sein, wäre die Erhöhung auf 50 DM sehr grob illegal, vorsichtig gesprochen.

Der Studentenrat rechnete also folgendermaßen: Er nahm sich zwei Wohnheime als repräsentativ, ein von der Ausstattung her gutes und ein schlechtes: Franz-Mehring-Platz am Hauptbahnhof und Oberfeldstr. in Biesdorf. Eine Wohnheimeinheit im FMP faßt 5 Studenten und entspräche einer 2-Raum-Wohnung mit 25 m² Wohnfläche. Eine solche Wohnung im Neubau würde einschließlich Heizung in ähnlicher Lage 74,25 DM kosten. Pro Student also 14,85 DM!!! In Biesdorf ist es noch krasser: Eine Einzimmer-Altbauwohnung mit 20 m² Wohnfläche würde 33 DM kosten, bei 3 Studenten jeweils 11 DM.

Teurer als im Westen

Die andere Rechnung war so: man suchte in Westberlin Studentenwohnheime, die in Lage und Qualität den beiden Ostberlinern entsprächen, und rechnete die Wohnfläche pro Student um. Stände also das FMP in Westberlin, würde ein Platz 43,78 DM kosten; bei Biesdorf wäre es sogar nur 36,68 DM. Und das, wo doch Politiker, Gewerkschafter, Arbeitgeber im selben Atemzug mit den niedrigen Löhnen die niedrigen Mieten erwähnen! Ein Westberliner Student bekommt 210 DM BAFöG mehr und bezahlt, zumindest wenn er im Wohnheim wohnt, höchstens genauso viel!

Der Wohnheim-Coup

Wie gelang also dem Senat dieser Wohnheimmieten-Coup? Am 4./5. Oktober wurde auf einer Zusammenkunft der Arbeitsgruppe "Studentenwerk/Ausbildungsförderung" in der Magistratsabteilung Wissenschaft und Forschung angekündigt, daß die Miete für Wohnheimplätze ab dem 1.1. auf 50 DM/Monat zu erhöhen sei. Die Orientierung lag dabei auf den 50 DM Wohngeld, die im BAFöG-Bedarfssatz enthalten sind. Geflissentlich ließ man dabei außer acht, *wie* die Studenten in ihren Wohnheimen hausen; und daß für 50 DM schon eine ganz gemütliche kleine Einraumwohnung möglich wäre. Schon vorher legte man die Kaution pro Wohnheimplatz auf zunächst 200 DM, dann auf 150 DM fest; das Fünffache des bei Wohnungskautionen maximal zulässigen Dreifachen der monatlichen Miete - man orientierte sich also schon beim Abschluß der Nutzungsverträge über 10 DM an einem baldigen Preis von 50 DM.

Man verläßt sich zunächst darauf, daß das rechtliche Verhältnis zwischen Wohnheimmieter, Studentenwerk Berlin, der Senatsverwaltung für Wissenschaft und Forschung und der Uni noch nicht geklärt ist. Und so werden Finanzsorgen des Landes Berlin und Zahlungen, die der Bundesfinanzminister verweigert, auf derjenigen Schultern abgewälzt, deren monatliches Einkommen gerade so zum Existieren reicht.

776 wehren sich

Der Kanzler der Universität ,der dabei gar nichts mehr zu entscheiden hatte, versandte Widerrufe der ursprünglichen Wohnheimvereinbarungen mit dem Angebot eines Mietvertrages über 50 DM und einer Rechtsmittelbelehrung, daß man innerhalb eines Monats Widerspruch einlegen könne. 776 Studenten machten davon auch Gebrauch und zahlen weiterhin nur 10 DM, wegen der aufschiebenden Wirkung eines Widerspruches. Die Uni müßte nun einen Widerspruchsbescheid verschicken, der den Widerruf begründet; was sie bisher noch nicht getan hat. Danach hätten die Studenten wiederum einen Monat Zeit, Klage beim Verwaltungsgericht einzulegen, der ebenfalls aufschiebende Wirkung hat.

Dazu gab es eine Vorlage der Universitätsleitung für die Sechser-Kommission, über die am 11.4. entschieden wurde. Die Kommission, insbesondere die Vertreter der Senatsverwaltungen, fanden das Ansinnen des Studentenrates, die Rechtmäßigkeit der Mieterhöhungen zu überprüfen, bis dahin die 10 DM wieder einzuführen und mit den zuständigen Gremien Gespräche über eine differenzierte Miete unter 50 DM zu führen, geradezu typisch für Ossis. Es folgten (wieder einmal) Erläuterungen zum Prinzip "Marktwirtschaft", bei denen man geflissentlich das Wort "sozial" vergaß...

Jedenfalls wurde dann beschlossen, daß die Universität die erwähnten Widerspruchsbescheide an die betreffenden Studenten schickt, in denen deren Gründe nicht akzeptiert werden. Als letzte juristische Möglichkeit bleibt den widerspruchsführenden Studenten nun die Klage vor dem Verwaltungsgericht Berlin innerhalb eines Monats.

Dafür hat Michael Binioszek, Sprecher des Studentenrates, eine Musterklage entwerfen lassen; wenn Ihr zu dem Kreis der "Widersprüchlichen" gehört oder einfach nur den weiteren Gang der Geschehnisse verfolgen wollt, solltet Ihr Euch bei einem der folgenden

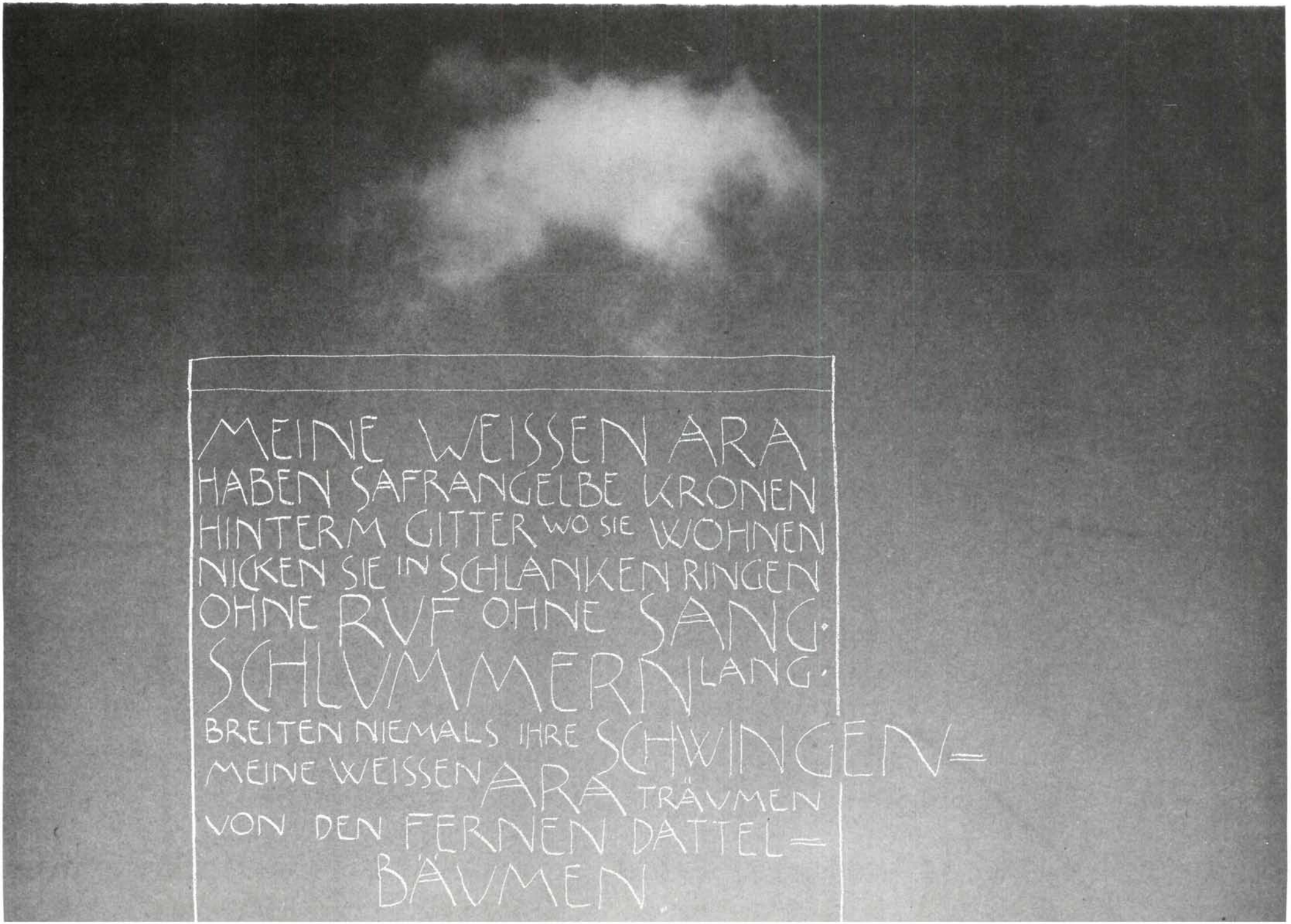
Koordinierungstreffen

sehen lassen:

- für Wohnheim Biesdorf:
  16.4., 16 Uhr, Kinosaal
- für Wohnheime Storkower Str., Franz-Mehring-Platz:
  17.4., 16 Uhr, Kinosaal
- für Wohnheime Coppistr., Mellenseestr., Dolgenseestr., Hans-Loch-Str.:
  18.4., 17 Uhr, Kinosaal

Dort soll das weitere Vorgehen der Studenten beraten werden, auch im Ergebnis der Entscheidung der Sechser-Kommission.

AH! & M.B.


MEINE WEISSEN ARA
HABEN SAFRANGELBE KRONEN
HINTERM GITTER WO SIE WOHNEN
NICKEN SIE IN SCHLANKEN RINGEN
OHNE RUF OHNE SANG.
SCHLUMMERN LANG.
BREITEN NIEMALS IHRE SCHWINGEN=
MEINE WEISSEN ARA TRÄUMEN
VON DEN FERNEN DATTEL=
BÄUMEN.

Kein Märchen

Daß die untergegangene Nischengesellschaft tatsächlich ungemein viele Nischen und Löcher beherbergte, wird mit fortschreitender historischer Entfernung immer deutlicher. Um so weiter der "Herbst" zurückliegt, um so mehr Helden werden geboren, krauchen aus ihren dreckigen Nestern, halten Ausschau und schreien: da läuft das Schwein... Es scheint in diesem spiralförmigen Spiel nur darauf anzukommen, immer ein bißchen schneller und lauter als alle anderen zu rufen. Auch wenn das Schwein eigentlich ein Schaf, ein Lamm, ein Affe oder ein Fisch war, wenn das Chamäleon ruft, es ist ein Schwein, ist es halt für immer und ewig ein Schwein. The animal farm must go on. Muß sie? Sie geht weiter. Alles irgendwie anders, aber animal farm bleibt Orwell.

Vielleicht sollten wir diesmal den Anfang machen, diese tierische Alltagsgeschichte für die Nachwelt ganz unverdaut aufzuschreiben. Nach der nächsten Wende ... soll keiner sagen können, also diesmal habe ich wirklich von nichts gewußt. Naja aller guten Dinge sind drei, und zwei hatten wir, für Nummer Drei läuft die Vorbereitung.

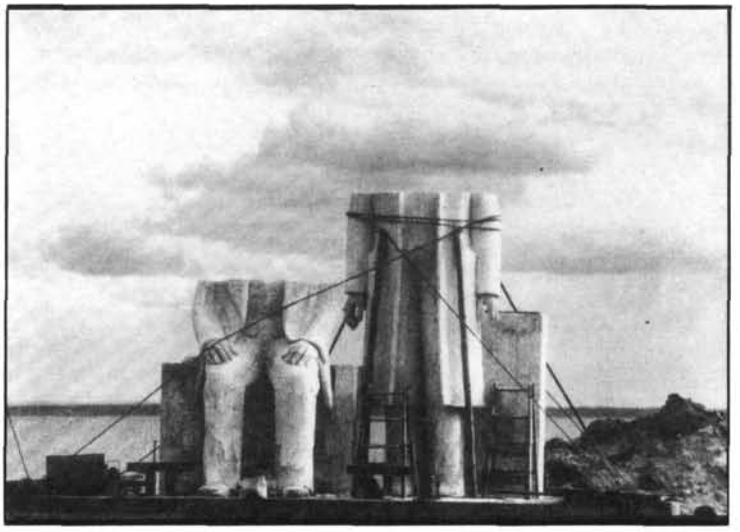
Die Universität der Humboldts kämpft. Sie kämpft mit der Erneuerung, der Veränderung, der Abwicklung, der Vergan- genheit, der TU, der FU, dem Senat, der Stasi ... halt, der Stasi auch? Natürlich. Also die OibEs klagen zwar noch munter, sind aber eigentlich nicht mehr da. Aber die Stasi war ja bekanntlich mehr als OibE oder die oberen "Zweitausend" der "anderen". Da gab es die zählbaren OMs und die unzähligen IMs und dann auch noch die Stasi in uns. Ja, ja die Stasi in uns soll nicht thematisiert werden, Helden, die wir als Nicht-Stasi, Nicht-SED, Nicht-Blöckler oder sonst welche anderen Nichte heute alle sind, können dies nicht ertragen.

Und OMs: die gab es. Wie viele davon noch an der Uni waren, kann keiner genau sagen, wie viele noch sind, noch viel weniger - irgendwann wird es herauskommen. Die OMs sind zählbar, sie sind irgendwie nicht der typische Nachbar, dafür aber um so mehr der/die IM. Und dies ist das Fatale. Wenn er/sie der nette Nachbar war, dann hätte auch ich es sein können. Also auf, auf zum fröhlichen Kampfe, der noch immer am erfolgreichsten war, wenn er dem ICH im Nachbarn galt.

In demokratischer Manier nun hat sich unsere Uni Gremien geschaffen, in denen völlig unbelastete Marsmenschen völlig unvoreingenommen sich individuellem Terror annehmen. Da wäre zum Beispiel die "Ehrenkommission", die, wie es schon im Namen zum Ausdruck gebracht wird, sich um die Ehre des Delinquenten zu kümmern hat. Sie hat das eine oder andere geleistet und auch die Fettnäpfchen der Arroganz und Unfähigkeit auf ihrem Wege nicht unberührt gelassen.

Die Krake

oder



Es war am Tag X, als Professor M.B. und Dr. I.R. der ehrenwerten Kommission einen Besuch abstatten. Professor M.B. war einige Zeit zuvor unangenehm aufgefallen, weil er öffentlich ausposaunte, er sei zwölf Jahre IM gewesen und hätte sich dabei einiges gedacht. M.B. wurde erst vor kurzem zum Professor berufen - auf ministeriellen und rektoralen Wunsch als Dank für seine im Herbst '89 bekanntgewordene und vieldiskutierte Arbeit. Jetzt plötzlich war er das Ungeheuer, ein Arm der Krake selbst. Da stand er nun vor den Sauberfrauen und Saubermännern, die als Inkarnation der Opposition gelten, und erzählte, wie es kam, wie es war, was er dachte, was er machte. Das Interesse konnte nicht groß gewesen sein, denn das Urteil stand schon vorher fest: Unzumutbar. Ja, meine Damen und Herren, unzumutbar ist die Art und Weise Ihres Umgangs mit der Vergangenheit, mit Ihrer eigenen und mit der von anderen. Statt in die Materie nun endlich einmal einzudringen, gewinnt ein Außenstehender den Eindruck, als fürchte man sich davor. Auch davor, mehr zu erfahren als daß der und der und die IM waren. Ihre Arbeitsweise läßt sich auf folgenden Kurzdialog verdichten:

Tier: *Ich bin ein Schwein.*
Kommission: *Das Tier sagt, es ist ein Schwein. Also ist es ein Schwein. Ein Schwein ist unzumutbar.*

Ein Schwein ist wirklich unzumutbar. Nur, woran erkennt man ein Schwein? Jeder Richter hat für sein Urteil Beweise zu erbringen, nicht so unsere Kommission. Ihre "ausführliche" Begründung der Einschätzung "unzumutbar" beinhaltete u.a. die Beobachtung, daß M.B. auch heute noch nicht übersieht, was er tat und wem er diente. Und da Interessierten ein zehnseitiges Papier von M.B. zur Verfügung steht, welches auch der Kommission zur Kenntnis gelangt sein müßte, in dem M.B. sich mit seiner Vergangenheit auseinandersetzt, wie es für diese Uni völlig untypisch ist - wegen der Ehrlichkeit und Offenheit -, kann jeder das teuflische Spiel durchschauen. Es geht nicht um das Konkrete, es geht um das Pauschale.

Wenn man zum Konkreten vorstoßen würde, könnte man sich selbst nicht mehr herausnehmen. Doch soweit soll es an dieser Uni nicht kommen. Immer schön an einzelnen Personen bleiben, nur nicht in Strukturen und Zusammenhänge in der Diskussion verfallen, nachher kommt doch noch raus, daß ja alle mitgemacht haben. Zum Schluß erinnert sich noch irgendwer, daß ja auch der kleinste Leiter Berichte schreiben ... mußte.

Und dann kam I.R.. Ähnlich gelagert, nur daß sie selbst schon 1977 den Teufelspakt aufkündigte und ihrer Umgebung sagte, was war. Wieder kommt ganz schnell und genau so das Urteil zustande: Unzumutbar. Eine Tochter jüdischer Emigranten, eine, die immer auch den Paß der USA in der Tasche stecken hatte, ist unzumutbar für das demokratische Deutschland, diese demokratische Universität, ja, wohl auch für die demokratische Leitung der alma mater. Was hier an Intrigen läuft, läßt sich nicht mehr auf einen Nenner bringen. Intimes wird mit Bedacht der öffentlichen Hauspost überantwortet, damit auch alles noch schneller, noch intriganter, noch dreckiger läuft.

Und I.R. steht vor der Sauberkommission, erzählt - und erfährt das Urteil dieser streng konspirativen Truppe fast eher aus der Zeitung. Und man stelle sich vor: Sie kündigte dem Syndikat 1977, ging an ihre Öffentlichkeit und tat damit eine ganze Menge. Und ein Molekularbiologe, ein gewisser J.R., schreibt an die Uni und kann nicht verstehen, was das soll. Er war es, auf den sie angesetzt werden sollte, auf den sie sich nicht ansetzen ließ,

"Alles was auf zwei Beinen geht, ist ein Feind."

Professor Brie vom Institut für Zivilisatonsforschung wurde im vorigen Jahr zum Professor berufen. Kurze Zeit später bekannte er dann, informeller Mitarbeiter bei der Staatsicherheit gewesen zu sein. Daraufhin befand ihn die Ehrenkommission der Uni für "unzumutbar". UnAUF sprach mit ihm.

Michael Brie zur Vergangenheitsüberwältigung á la HU:

"Die Front verlief doch nicht zwischen Stasi und Nicht-Stasi..."

UnAUF: ***Vergangenheitsbewältigung an der Universität. Wie hätten Sie sich das vorgestellt? Gerade in Bezug auf das Thema Staatssicherheit.***

Brie: Zuerst einmal sollte man berücksichtigen, daß die Vergangenheitsbewältigung der Staatssicherheit nicht von der der DDR zu trennen ist. Die Staatssicherheit durchzog alle Schichten, alle politischen Parteien, jegliche Organisation. Jeder, der Berichte schrieb, wußte, daß sie auch der Stasi bekannt werden, ob er das wollte oder nicht. Und wenn man hier in der Universität mit jemandem über eine andere Person sprach, mußte man sich gewiß sein, daß das Gesagte nicht unter vier Augen blieb, egal ob der jemand bei der Stasi war oder nicht. Wichtig war, was man sagte. Die Front verlief doch nicht zwischen Stasi und Nicht-Stasi... Die Krise der DDR war schließlich auch eine moralische Krise in der Staatssicherheit. Die Staatssicherheit bestand aus vielen Menschen, Menschen aus den unterschied-lichsten Lebensbereichen, mit unterschiedlichen Ansichten. Sie war keine homogene Masse. Mir sind Fälle bekannt, wo Offiziere der Staatssicherheit sich gegenüber der Partei schützend vor kritische Wissenschaftler stellten.

Wäre wirklich nur ein einfacher Trennstrich zwischen Stasi und Volk gewesen, wäre diese Revolution nicht unblutig verlaufen. Jeder, der in SED, Stasi, den Blockparteien, im Kulturbund usw. mitwirkte, trug Verantwortung. Leute, die nichts taten, tragen die Verantwortung der Verantwortungslosigkeit. Eigentlich sollte jeder über das, was er tat und was er sich zu Schulden kommen ließ, zumindest Rechenschaft vor sich selber ablegen. Und sollen Leute überprüft werden, so sollte man ihre ganz individuelle Schuldbelastung nachweisen. Pauschal nach Stasi, SED- oder sonstiger Mitgliedschaft abzuurteilen, wäre ein Fehler. Es gab ja auch Leute, die nicht in Stasi oder SED waren und beispielsweise an Exmatrikulationsverfahren mitgewirkt haben.

UnAUF: ***Nun scheint die Vergangenheitsbewältigung an der Uni nicht ganz so zu laufen, wie Sie sich das vorstellen. Die Ehrenkommission erklärte Sie für "unzumutbar".***

Brie: Das liegt, glaube ich, an der Verfahrensweise der Ehrenkommission. Man wird vorgeladen, befragt, und bekommt aber keine Einsicht in die Protokolle, die dort angefertigt werden. Das gleiche passiert, wenn jetzt meine Akte bei der Gauckbehörde überprüft wird. Weiß ich, was da drin steht, kann ich dazu jemals Stellung beziehen? Ich werde sie ja wohl nie zu Gesicht bekommen. Vor einiger Zeit war es noch so, daß der Rechtsanwalt des Beschuldigten mit Einsicht nehmen konnte. Aber das ist wohl auch nicht mehr so. Es bleibt mir also keine rechtsstaatliche Überprüfbarkeit der Verfahrensweise. Fehlinterpretationen, daß ich andere Leute zur Staatsicherheit angeworben hätte usw., wandern als Tatsachen ins Protokoll. Das erinnnert mich stark - und ich habe das oft genug durch - an Parteiverfahren, auf die man völlig einflußlos war. Das liegt aber nicht an den Personen, sondern an der Verfahrensstruktur.

UnAUF: ***Dr. Irene Runge ist das Gleiche wiederfahren: "Unzumutbar". Sie war in den siebziger Jahren IM. Ende der siebziger "kündigte" sie bei der Stasi, weil sie auf Jens Reich angesetzt werden sollte, und wechselte auf die Oppositionsbank.***

Brie: Das ist ja die fehlerhafte Konstruktion. Es ist nicht bekannt, daß jemand durch sie während dieser Zeit existenziell in Bedrängnis geraten ist. Jedenfalls bis jetzt noch nicht. Aber sie wird auf Grund ihrer über zehn Jahre zurückliegenden Stasimitarbeit in die Warteschleife gesetzt. Ein Angeklagter wird auf Verdacht verurteilt. Das halte ich für skandalös. Für skandalös halte ich auch, daß Kollegen von ihr, gegen die eindeutig solche Dinge vorliegen, wie Beteiligung an Exmatrikulationsverfahren usw., zugleich Zeitverträge erhalten. Man macht es sich da sehr einfach.

Interview: hf

Foto: Harre

---

dem sie erzählte, durch den sie aufhörte. Vierzehn Jahre ist das her... Jeder Mord verjährt. Dieses Land kann verurteilen wie es will, nur nicht wen es will. Der Tegernsee ist weit, die Privatdetekteien und Versicherungunternehmen prosperieren, nur der Schleimer von einst hat seinen Widerpart nicht vergessen, und kann nun als Demokrat das Schwein abschlachten.

Aller guten Dinge sind drei: Noch ein Beispiel. Diesmal nicht aus der Ehrenkommission, und es geht auch nicht um Stasi. Neben der Ehrenkommission gibt es noch die Anhörungskommission, die die Aufgabe besitzt, anzuhören, was der Delinquent zu berichten hat. Dieser Kommission sollten sich Mitte März alle Kandidaten für die Berufungs- und Strukturkommissionen, also jenen Kommissionen, die unter Erhardt-Hoheit die abgewickelten Bereiche neu gründen sollen, stellen. Es kam viel Hektik auf, als bekannt wurde, daß die in diesen Kommissionen vertretenen Humboldt-Profs praktisch übernommen seien. Damit die besten vorgeschlagen werden können, also alle vor die Anhörungskommission, was ja auch in Ordnung geht. Und da stand dann auch der Historiker C. und hatte sich vom sauberen Mathematiker L. vorwerfen zu lassen, daß er als Historiker die Sackgasse namens "DDR" nicht lange, lange vor der Wende erkannt hatte. Nun ja, Herr Mathematiker, mit Ihrem logischen Denken scheint es ja auch nicht sehr weit her zu sein... oder waren sie in Bautzen, dann will ich auch gleich um Entschuldigung bitten, Ihnen Ihre Entgleisung jedoch nicht verzeihen. Der krönende Höhepunkt nach allerhand Mißverständnissen, die auf Unwissen der vorschnellen Literaturwissenschaftlerin H. fußten, dann wieder vom Mathematiker. Würde er C. in einer Geschichtsprüfung vor sich sitzen haben als Prüfling, könnte dabei unter allen Umständen eine GLATTE FÜNF herauskommen. Nun gut, auch das hatten wir schon. Die Kommission jedenfalls hörte nicht nur an, sondern sprach auch aus. Und gäbe es Noten für menschliches Benehmen, Sie, Herr L., dürften sich zufrieden eine SECHS MINUS eintragen. Und wenn Sie auch früher keine Opfer fabrizierten, jetzt haben Sie eines. Gebrochen, liegt es irgendwo eingesperrt, und ist nicht mehr seiner selbst gewiß. Aber was schert es Sie, höhren Sie nur weiter an und walten Sie Ihres Amtes.

Drei Beispiele nur, wie wir mit unserer Vergangenheit und unserer Gegenwart umgehen, besser: wie wir es nicht verstehen, mit ihr umzugehen, wie wir statt dessen reduzieren, verkürzen und uns selbst herausnehmen.

"Die Tiere draußen blickten von Schwein zu Mensch und von Mensch zu Schwein, und dann wieder von Schwein zu Mensch; doch es war bereits unmöglich zu sagen, wer was war." **(G. Orwell: Farm der Tiere. Ein Märchen.)**

Ilko-Sascha Kowalczuk

BEIM NÄCHSTEN KRIEG SIND WIR DABEI!

Oder will etwa jemand nicht? — Beschwörende Gedanken eines überzeugten Militaristen

Von Leutnant d. R. MALER

Schmählich im Stich gelassen hat die Deutsche Bundeswehr ihre Verbundeten im Wüstensand. "Soll nicht wieder vorkommen", schämten sich daraufhin im Chor die deutschen Politiker - und wollen nun per Verfassungsänderung auch deutschen Soldaten solche Gratis-Ausflüge in ferne Länder erlauben. (Wieder erlauben. Denn das durften sie ja schon früher, ne wahr?) Der VW-Golf feiert neue Verkaufsrekorde, die Militärschneider kramen die Rommel-Uniformen wieder raus, der ehemalige Militärverlag der DDR saniert sich mit dem Nachdruck des Tornisterbuches von 1914 "Was ein deutscher Soldat in den Tropen beachten muß"... Millionen treue deutsche Soldaten hoffen nun auf den nächsten Krieg - und nur ein paar renitente Stänkerer (im Amtsjargon: Kriegsdienstverweigerer - welch urdeutsches Wort!) wollen sich nicht mitfreuen...

Nun soll es ja auch in der XDDR trotz sozialistischer Erziehung und NVA-Fahneneid Leute geben, die von der ideologischen Richtigkeit der Beschlüsse der führenden Partei mit dem Genossen Kohl an der Spitze nicht so ganz überzeugt sind. Sich der Gefahr bewußt, die von solchen politischen Quertreibern für die Moral der kämpfenden Truppe ausgeht, hat man im Verteidigungsministerium beschlossen, vorsorglich auf sie zu verzichten. Und so steht's sogar im Einigungsvertrag, daß auch gediente Angehörige der XNVA noch den Kriegsdienst verweigern können.

Man kann jedoch davon ausgehen, daß die 42% CDU-Wähler sowieso und auch die anderen deutschen Männer ihre Pflicht wohl kennen und gern in die neue Uniform steigen, um das neue Vaterland aufs Neue in aller Welt zu verteidigen. Für all jene LeserInnen (ja, auch -innen dürfen ins Feld, wenn's soweit ist!), die also *nicht* aus der Reihe tanzen wollen, haben wir zusammengetragen, was sie *nicht* tun sollten, um nicht aus Versehen als KriegsdienstverweigererInnen anerkannt zu werden.

Foto: Pedro Luis Raota

1. Zunächst sollte man vermeiden, einen Brief an das zuständige Kreiswehrersatzamt [1] zu schicken, in dem man erklärt, daß man den Kriegsdienst mit der Waffe aus **Gewissensgründen** verweigert und die Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer beantragt, wobei man sich auf Artikel 4 Abs. 3 des Grundgesetzes beruft, der nämlich besagt:

"Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden."

Wem also sein Gewissen nicht schlägt bzw. wer gar keins hat, der kann ruhigen Gewissens weiterlesen, was ihm an aufwendiger Antragstellung erspart bleibt. Er braucht dann nämlich auch

2. keinen **Lebenslauf** zu schreiben, in dem er besonders auf seinen Militärdienst und verwandte Themen eingeht. Er braucht auch nicht extra zu seiner Meldestelle zu gehen und ein **polizeiliches Führungszeugnis** (für den persönlichen Gebrauch) zu beantragen, wobei er noch 10 (zehn) Deutsche Mark sparen kann. Und er muß sich vor allem nicht mit einer ausführlichen **Begründung** seiner Verweigerung abquälen, aus der nämlich ganz genau und in allen Details das plötzliche Aufwachen des Gewissens (nachdem es doch schon mal 1½bzw. drei Jahre lang geschlafen hat) bzw. dessen frühere Unterdrückung dokumentiert werden müßte. Obwohl es Vater Staat den Renitenten sogar leicht macht: man könnte diese Unterlagen auch später nachreichen und erst mal nur o. g. Brief abschicken.

3. Apropos Gewissen. Damit hat der Gesetzgeber den Gerichten und Ausschüssen für Kriegsdienstverweigerung sowieso ein harte Nuß zu knacken gegeben. Nicht etwa irgendwelche fadenscheinigen, vordergründigen politischen Motive - ein Gewissen muß es sein. Doch was ist denn das nun? Wiederum können diejenigen, die keins haben oder zumindest keins verspüren (s.o.), sich seelenruhig zurücklehnen und mal hören, was sich die obersten Bundesrichter dazu ausgedacht haben: Die sehen nämlich "unbedenklich als allgemeine Meinung" an,

daß die eigene Erkenntnis des Erlaubten und des Verbotenen und die Ansicht, verpflichtet zu sein, dieser Erkenntnis gemäß zu handeln, somit eine im Innern ursprünglich vorhandene Überzeugung von Recht und Unrecht und die sich daraus ergebende Verpflichtung des Betroffenen [von einem Gewissen Betroffenen! - d.A.] *zu einem bestimmten Handeln oder Unterlassen, das Gewissen ausmachen. Es stellt demnach das subjektive Bewußtsein vom sittlichen Wert oder Unwert des eigenen Verhaltens dar, und es ist die innerste und deshalb nicht weiter begründbare Erfahrung, in der der Mensch (als anderes Ich) seiner Freiheit und seiner Verantwortung gewiß wird."* (Bundesverwaltungsgericht, 3.10.1958)

Ja ja, das kann man ruhig zweimal lesen, um richtig zu genießen, womit man da verschont worden ist. Etwas kürzer haben es die Bundesverfassungsrichter ausgedrückt:

"Gewissen im Sinne des allgemeinen Sprachgebrauchs und somit im Sinne des Art. 4 Abs. 3 ist als ein (wie immer begründbares, jedenfalls aber) real erfahrbares seelisches Phänomen zu verstehen, dessen Forderungen, Mahnungen und Warnungen für den Menschen unmittelbar evidente Gebote unbedingten Sollens sind." (Bundesverfassungsgericht, 20.12.1960)

Jedoch sollten sich die bereits mehrmals als Zielgruppe dieses Textes charakterisierten LeserInnen nicht allzusehr in Sicherheit wiegen, denn:

"Dieses Gewissen genannte Bewußtsein kann erwachen, aus sich allein heraus tätig werden und den Gewissensträger zu einem seiner Meinung nach richtigen Handeln anleiten. Häufig wird das Gewissen aber auch von außen Anregungen erhalten." (Bundesverwaltungsgericht, 3.10.1958)

Vorsicht vor diesem inneren Monstrum ist also geboten! In kritischen Phasen deshalb möglichst Kontakte zur Außenwelt vermeiden, ja nicht Zeitungen lesen (nur BILD ist erlaubt), beim Tanken nicht versehentlich an Kuweit denken usw. Auch die Rezeption unserer ach so unverfänglichen Kinder- und Hausmärchen kann gefährlich werden, denn:

"Als eine Gewissensentscheidung ist jede ernste sittliche, d.h. an den Kategorien von "Gut" und "Böse" orientierte Entscheidung anzusehen, die der Einzelne in einer bestimmten Lage für sich bindend und unbedingt verpflichtend innerlich erfährt, so daß er gegen sie nicht ohne ernste Gewissensnot handeln könnte." (Bundesverfassungsgericht, 20.12.1960)

Und schließlich sei noch an die LeserInnen appelliert, die von der Natur mit allzuviel Vorstellungsgabe ausgestattet wurden, diese doch möglichst im Zaume zu halten (das Bundesverteidigungsministerium bietet dazu Kurse an wie "Wie besiege ich meine Phantasie" - selbstverständlich kostenlos); denn die Entscheidung gegen den Kriegsdienst (als Gewissensentscheidung) kann unvermutet eintreten,

"wenn sie erfolgt auf Grund der Vorstellung, im Kriege Menschen mit der Waffe töten zu müssen, und der durch diese Vorstellung bedingten Gewissensbelastung [...]" (Bundesverwaltungsgericht, 7.11.1973)

Und das muß man sich ja nicht unbedingt vorstellen.

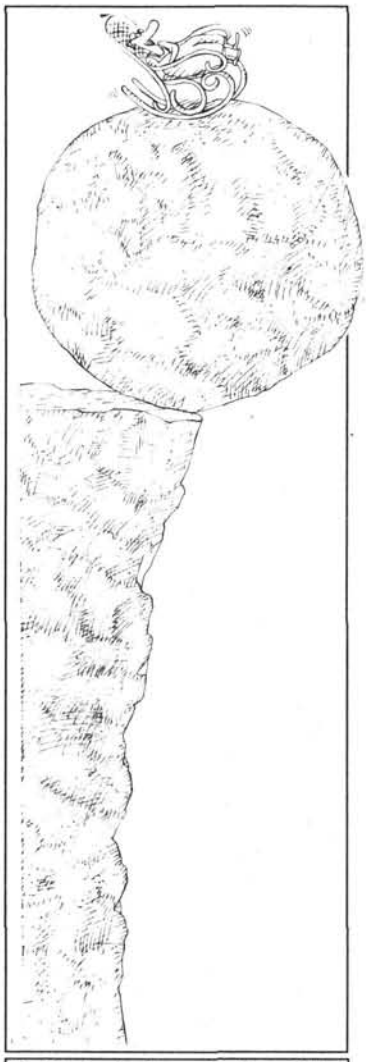
Leider ist hier nicht genug Raum, um all die Gefahren zu beschreiben, die sich aus den zahlreichen vom Gesetzgeber ausgelegten Ködern ergeben, mit denen er junge und unerfahrene Menschen zur Kriegsdienstverweigerung verlocken möchte. So sei hier nur pauschal gewarnt vor *"religiösen Überzeugungen, ethisch-humanitären und moralischen Gründen, gefühlsmäßigem Antrieb, vernunft- und verstandesmäßigen Überlegungen, politischen oder gesellschaftlichen Erwägungen und situationsbedingten Aspekten"* (nach: [2], S. 10).

Jedoch braucht, wer sich insbesondere nur zu den letztgenannten Bereichen (politische Situation) gelegentlich Gedanken macht, noch nichts zu befürchten: diese Gründe *allein* werden nicht anerkannt - es muß schon das Gewissen im Spiel sein...

4. Auch wenn wir froher Hoffnung sind, den/die geneigte LeserIn bislang erfolgreich an einer Kriegsdienstverweigerung gehindert zu haben, möchten wir noch denen ein paar Tips geben, die trotz alledem schon einen Antrag abgeschickt haben, und ihnen die Folgen ihres verwerflichen Tuns vor Augen führen. Dieser geht nämlich via Kreiswehrersatzamt direkt zum zuständigen Ausschuß für Kriegsdienstverweigerung, wobei der für Berlin (als Haupt- oder Nebenwohnsitz) zuständige (noch) in Lüneburg sitzt. Spätestens die evtl. weite Reise sollte schließlich doch abschrecken.
Diese würde nämlich nötig werden, wenn - was zwar tendenziell immer weniger, aber immerhin vorkommt - nicht nach "Aktenlage" entschieden wird, sondern eine mündliche Anhörung angesetzt wird. Dies geschieht zwar nur, wenn Unterlagen fehlen oder die Begründung nicht schlüssig oder nicht ausreichend ist, aber man kann ja nie wissen... Sollte man doch vorgeladen werden, sollte man möglichst wenig Gedanken daran verschwenden, und - wenn man schon hinfährt - sich nicht etwa noch einen Beistand oder gar einen Anwalt mitnehmen, um nicht am Ende doch als Verweigerer anerkannt zu werden.

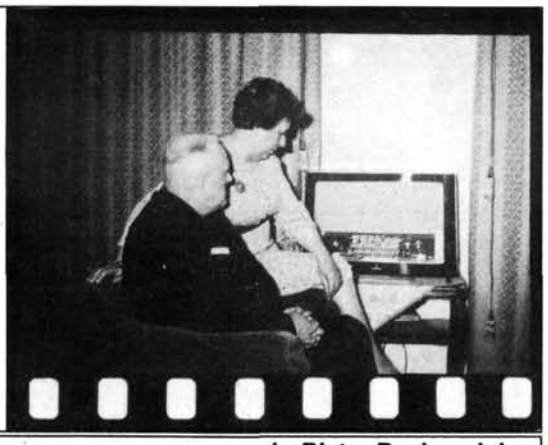
5. Dies müßte eigentlich genügen, um - was Ziel dieses Traktates war - ausreichend zu beweisen: Nichtkriegsdienstverweigern ist sooo einfach! [3]

[1] *Für alle Wohnadressen in Mitte, Friedrichshain, Lichtenberg, Treptow, Köpenick:*
Kreiswehersatzamt Berlin I, Oberspreestraße 61-63, O-1190 Berlin.
Für alle Wohnadressen in Pankow, Hohenschönhausen, Marzahn, Hellersdorf, Prenzlauer Berg:
Kreiswehrersatzamt Berlin II, Degnerstraße 104-112, O-1092 Berlin; Tel. 322 01 65
Für WB verläuft die Nord-Süd-Aufteilung etwa auf gleicher Höhe.
[2] *Beck-Rechtsberater: Kriegsdienstverweigerung und Zivildienst, 6. Aufl., München (dtv) 1990; 10,80 DM*
[3] *Wer es immer noch nicht glauben kann, der kann in [2] nachlesen, mal die Nummer WB 862 13 31 anrufen oder auch freitags um 20 Uhr in die Badensche Straße 29 (in Wilmersdorf) gehen, wo speziell Reservisten in dieser Frage beraten werden (Kampagne gegen Wehrpflicht, Zwangsdienste und Militär)*



Zufriedenheit **Lothar Otto**

STELL DIR VOR, ES IST KRIEG, UND DEIN FERNSEHER IST KAPUTT!



nach: Dieter Becher, Joker

Njuhs

Wo sich Leistung wieder lohnt... (UnAUF)
Bereits Anfang Februar wurde bekannt, daß die Forschungsstudenten nun doch, und zwar rückwirkend ab 1. Januar, Leistungsstipendium wie bisher bekommen (müßte sich eigentlich schon am Kontostand ausgewirkt haben). Auch das jährliche Büchergeld soll wieder gezahlt werden. Die endgültigen Regelungen über Zuschüsse zu den Herstellungskosten der Dissertation sind noch offen. Es soll jedoch auch einen Zuschuß zum Krankenversicherungsbeitrag geben.

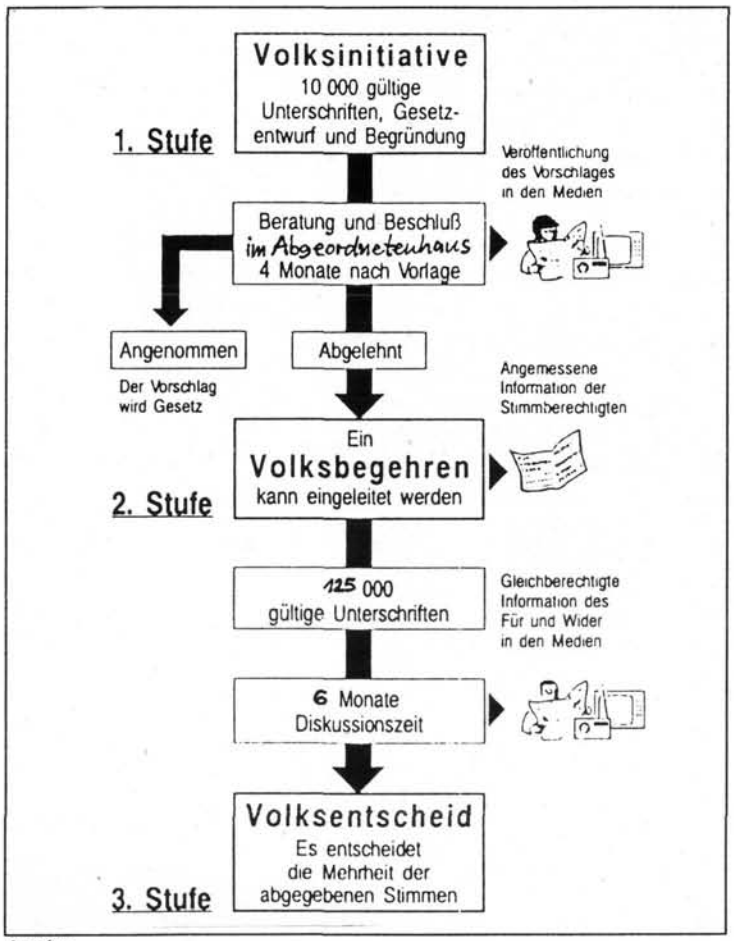
Issers oder issers nich?
(UnAUF) Diese Frage stellten sich etliche UnAUF-LeserInnen, die sich noch an Seite 15 der letzten Ausgabe erinnern konnten, als sie die taz vom 30.3.91 aufschlugen:

Hornig, Klaus	21.01.45	94 11 00	1092
Hösel, Karl	08.11.35	94 11 00	1130
Hubatsch, Klaus	02.12.55	96 15 00	1143
~~Hugel, Hans-Georg~~	~~26.05.54~~	~~96 15 00~~	~~1152~~

BIST DU IN GUTER VERFASSUNG?

Die Bürgerinitiative "Volksentscheid" stellt sich vor

Vorschlag für die Aufnahme der dreistufigen Volksgesetzgebung in die Verfassung Berlins



Die Berliner Verfassung wird in der jetzigen Wahlperiode überarbeitet. Damit werden wir vor die Herausforderung gestellt, die Verfassung zu verbessern und wieder das *Volk* zu sein. Auch als Studentin/Student bist Du Bürgerin und Bürger Berlins.

Wollen wir akzeptieren, daß wir - außer dem Kreuzchen bei der Wahl - keine politische Entscheidung im Allgemeininteresse treffen können?

Das entscheidende Gestaltungsmittel für eine demokratisch verantwortete Politik ist die Volksgesetzgebung (siehe Schema), insbesondere das Initiativrecht des Volkes.

Die Berliner "Bürgerinitiative Volksentscheid" tritt für die Aufnahme von Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid in die Berliner Verfassung ein. Wir erarbeiteten einen Verfasssungsvorschlag, in den die Erfahrungen der Alt-Bundesländer mit direkter Demokratie einfließen und der initiativenfreundlich und praktikabel sein muß.

Die "Bürgerinitiative Volksentscheid" tritt ein für etwas an sich Selbstverständliches in der Demokratie: Daß allen Bürgerinnen und Bürgern die Volksgesetzgebung diskutieren und darüber abstimmen können. Doch dieses Ziel zu erreichen, hängt letztlich davon ab, daß immer mehr Menschen von der Initiativer erfahren und dabei helfen, sie weiter bekannt zu machen. Nehmt bei Interesse Kontakte auf.

Bürgerinitiative Volksentscheid
Friedmut Dreher,
Bornstr.11, 1000 Berlin 62,
Tel. 8511368
(über das Projekt "Knackpunkt")
oder
Reinhard Eger,
Vinetastr. 64,
1100 Berlin

BAFöG-Beratung des Studentenrates
dienstags & donnerstags, 9-19 Uhr
Clara-Zetkin-Str. 26, Raum 200 b
z.Z. nur zu erreichen durch die Toreinfahrt Universitätsstraße

Anzeige

Das Vorlesungsverzeichnis für's Sommersemster an der HU

Leiste Dir was!

ANZEIGE

Kopieren im Copy-Center

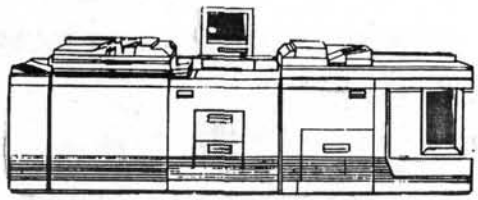
Copy-Center an der Humboldt-Universität

Bebelplatz 1
1086 Berlin
Tel.: (0372) 208 27 22

Mo.-Fr. 8⁰⁰ - 18⁰⁰

Modernste Geräteausstattung Hochleistungskopierer

NEU!



NEU!

Einführungsangebot auf unserem Druckkopierer

Klebebindung bis 120 Seiten pro Exemplar DM 3,50
heften pro Exemplar DM 0,05

Bei Anmeldung keine Wartezeiten

Farbkopien, Bindungen, Großkopien

<--- Teestubengemurmel und Zeitungsauswertung in überdachten Hinterhöfen

casa nova ante portas orientis

oder

Wie man es schafft, 6 Tage lang in Byzanz oder Konstantinopel oder Istanbul herumzuschweifen, ohne die Kostbarkeiten des Topkapi-Palastes oder der Hagia Sophia zu bewundern, ohne einen Teppich, eine Lederjacke oder einen Brillianten zu kaufen.

Das Land heißt jetzt Türkei und Istanbul Istanbul, und alles, was darin heute an Schönem oder Schrecklichem passiert, hat ursprünglich mit dem Großen Atatürk zu tun, der Anfang dieses Jahrhunderts die Idee mit dem Staat und der Demokratie hatte und zum Dank vor jedem Gebäude und auf jedem Geldschein stehen darf. Bevor ich mich nach Istanbul aufmachte (übrigens für nur 199,-DM, wegen der im Februar ungünstigen südöstlichen Lage) hielt ich Atatürk für einen Berg oder eine Gegend (so wie Ötötürk oder Ütütürk).

Bei einer solchen Reise wird man ja prinzipiell auch nicht dümmer, und wer seine Reisen so wie ich bisher einer strengen Selbstorganisation unterzogen hat, wird sich wundern, wieviel man erfährt, wenn man in einem warmen Reisebus durch die Gegend kutschiert wird. Aha, diese Moschee wurde also von 1553-1560 erbaut, für Sultan..., wie dumm, ich habe den Namen nicht verstanden. Und rechts wieder eine Moschee, diesmal von 1609-1615 und zwar für Sultan Ahmet. Und in zehn Minuten halten wir vor der Süleyman-Moschee und machen einen kleinen Rundgang. Neeiin! Nur raus aus dem Bus und hinein ins Gewühl der Straßen, der Basare.

"Schön Teppich, no expensiv", "Lederjacken, Lederjacken", "Kaufen?", "Alte Teppiche!" "Anschauen, Anschauen!", "Kaufen? kaufen!" "Lederjacken!" Ist diese Stadt denn

Für die vielfräßigen Touristen

völlig verrückt? Das türkische Wort für "Nein" ist unglücklicherweise unaussprechlich. Jedenfalls scheint es niemand zu verstehen. "Du deutsch? English? Ich haben schönen Schmuck. Echtes Gold."

Was ist aus der Stadt meiner Träume geworden? Gibt es in dieser irren Stadt nicht einen Ort, der mich spüren läßt, was es mit Istanbul auf sich hat? Die Moscheen können es einfach nicht sein, sie sind heute kalt und leer und den wenigen Betenden schießen photographierende Touristen aus 60 cm Entfernung ein Blitzlicht in die Augen. SSSStschtsssssssss macht die elektronische Kamera. Nichts ist mehr heilig. Wahrscheinlich muß man mit dem Herzen suchen, denn wir haben ihn gefunden, diesen Ort. Sogar zweimal.

Den einen fanden wir gleich nach der ersten Basarkrise. Ein kleines Tor, das von der Hauptstraße abgeht. Dahinter ein großer Hof im Abendlicht. Alte Männer sitzen hier, rauchen und trinken Tee. Ein erstauntes Kopfheben, als wir eintreten, aber das Ereignis ist wohl nicht sensationell genug, um den Gleichklang ihres Gesprächs für längere Zeit zu unterbrechen. Ein Kellner bringt zwei Tee und eine Wasserpfeife. Iyiyim, mir geht es gut. Wir sind noch hier, nachdem es schon lange dunkel geworden ist.

Istanbul ist laut, die wohl unangenehmste Erinnerung. Als wäre man in ein Zimmer eingeschlossen, in dem zehn Bohrmaschinen mit Schlagbohrvorsatz gleichzeitig eingeschaltet sind. Ein sechsspuriger highway durchkreuzt die Stadt, überquert den Bosporus und bringt die Arbeiter in die heimatliche Neustadt auf dem asiatischen Teil. Das Auto ist auch hier das Größte. Viele verzichten auf eine umgerechnet 30-Pfennig-Busfahrt im gut ausgebauten Nahverkehrsnetz und fahren, nein stehen mit ihren Autos in kilometerlangen Staus. Und wer nicht fahren kann, muß hupen.

Die Tage vergehen recht schnell. Ein weiterer Reisebustrip nach Bursa stiehlt uns den vorletzten Tag. Den letzten wollen wir im türkischen Bad verbringen. Heute frage ich mich, warum wir nicht eher darauf gekommen sind. Es gibt noch viele Türkische Bäder in Istanbul."Unser" ist über 300 Jahre alt (Ehrentafel: diverse Sultane, Franz Liszt und Florence Nightingale [wirklich!]) und wird heute hauptsächlich von den Einheimischen genutzt. Es gibt zwei große Kuppelräume - einen für Frauen, einen für Männer, die einer leergeräumten Moschee gleichen. Da ich die einzige Frau bin, die an diesem Tag "baden" will, kann ich meiner Neugier und meiner Faszination ungezügelt nach- und Ausdruck geben.

Der Kuppelbau mißt im Durchmesser wohl 20 Meter und besteht ganz aus Mamor. In der Kuppel sind unzählige kleine runde Fenster, und das Sonnenlicht sprenkelt, derart gebündelt, den Boden des Raums mit Lichtkreisen.

Ich liege auf einem Sockel in der Mitte des Raumes und genieße die feuchte Wärme und vor allem die absolute Stille; ganz leise dringt nur manchmal der Gesang der Männer im anderen Kuppelbau an mein Ohr.

Das Konstantinopel aus dem Märchen habe ich wieder eingefangen. Aber ich glaube, auch endlich etwas Ruhe und Konzentration gewonnen zu haben, um die Menschen hier besser verstehen zu können. Zumindest die Männer, die auf dem Markt auch den erprobtesten Reisenden zur Raserei bringen, und danach in ein Teehaus gehen oder sich in das türkische Bad legen können, als gäbe es Dinge wie Geschäfte, Geld, Handeln überhaupt nicht. Nur die scheuen Augen der verschleierten Frauen werden mir wohl weiterhin unerklärlich bleiben.

Trotz des happy end: Wer in den Orient will, sollte nicht nach Istanbul fahren. Es ist eben nur das Tor dorthin, und wer will schon gern in der Tür stehenbleiben.

casa nova

DAS WANDERN

Eine kleine Mitfahrzentralenbegehung

Heutzutage wandert ja sowieso niemand mehr. Die Lieder des "Fahrenden Studenten", also des wandernden Studenten in der "CARMINA BURANA" sind verklungen.

Heute fahren wir mit der Reichsbundesbahn. Und wer das viele Geld sparen will, trampt. Und wer die Hälfte sparen will, der sollte zur Mitfahrzentrale gehen, denn dort bezahlt er ungefähr die Hälfte.

Beispiel Hamburg:

DR ca. 50 DM<-->Mfz ca.25 DM

Je mehr Leute für ein Auto vermittelt werden, desto billiger wird es für den einzelnen, denn die Betriebskosten, die an den Autofahrer bezahlt werden, werden durch die Anzahl der mitfahrenden Personen (inclusive Fahrer) geteilt.

Vermittlungsgebühr: **8 DM** (Hamburg)

*Betriebskostenanteil bei **einem** Mitfahrer:* **17 DM**

D.h., die **gesamten** Betriebskosten betragen (1 Mitfahrer + Fahrer) **34 DM**. Bei drei Mitfahrern + Fahrer wären das also **8,50 DM** pro Person.

Während man im O-Inland und als einziger Mitfahrer kaum eine Mark spart (z.B. O-Dresden, DR 22 DM, Mfz bei einem Mitfahrer 19 DM), gerät man bei den außerdeutschen Reisezielen unversehens ins Träumen. Hier ein kleiner Vergleich:

	Alex	Lux
Erfurt	8,-/19,-	7,-/19,-
Dresden	7,-/12,-	5,-/12,-
Budapest	16,-/56,-	19,-/56,-
Paris	16,-/64,-	20,-/64,-
Amsterdam	16,-/41,-	15,-/45,-

(Die erste Zahl ist immer die Vermittlungsgebühr, die zweite der max. Betriebskostenanteil bei einem Mitfahrer.)

Bem.: "Lux" und "Prenzlauer Berg" sind eine Firma und haben die gleichen Preise. Aber meistens kommt man sowieso nicht in den Genuß, die Mitfahrzentrale seines Herzens zu wählen, die Angebote sind leider nicht zu reichlich. Allerdings habe ich auch gehört, daß es autofahrende Studenten gibt, die Geld brauchen...

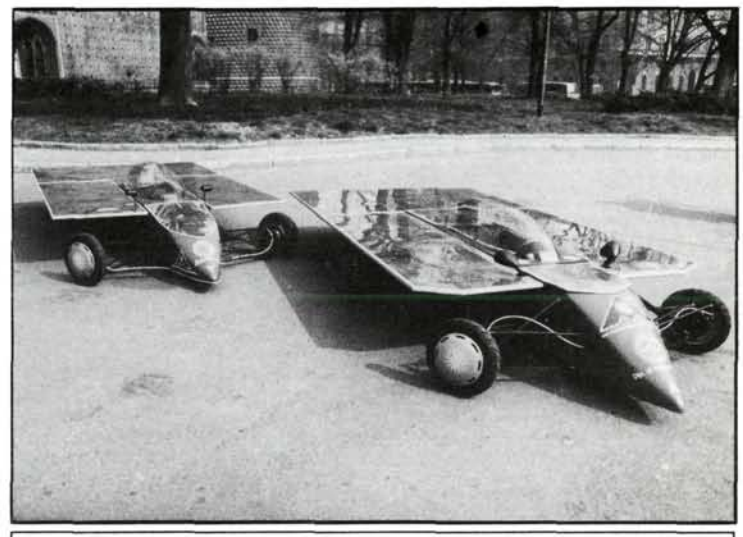
Telephonnummern & Öffnungszeiten:

Mfz Alex,
geöffnet von 9-20 Uhr, Sa 9-18 Uhr, Sonn- u. Feiertage 11-15 Uhr
246 31 51
212 36 42

"Lux",
Wilhelm-Pieck-Str.26,
geöffnet Mo-Fr 10-21 Uhr, Sa 10-16 Uhr
282 96 73 (für Mitfahrer)
282 220 64 (für Autofahrer)

"Prenzlauer Berg"
Stargarder Str. 57,
geöffnet Mo-Fr 10-19 Uhr, Sa 10-16 Uhr
448 17 13 (für Mitfahrer)
449 29 42 (für Autofahrer)

simon & casa nova



first class jetzt auch in der Mitfahrzentrale **Foto: Kracheel**

DIE FERIEN SIND VORBEI - DIE FERIEN SIND NAH

Ein neuer Service für Reiselustige

Die Ferien sind vorbei, das Semester läuft langsam an. Genau der richtige Moment, um über den Sommerurlaub nachzudenken. Für diejenigen unter uns, denen es nicht gelingen will, vom (Ost-)Bafög etwas auf die hohe Kante oder in die Urlaubskasse zu legen, ist der Studentenreiseservice (SRS) in der Marienstraße 25 eine gute Adresse.

Der SRS ist natürlich keine Wohltätigkeitsorganisation, sondern eine ganz normale GmbH, deren Gesellschafter u.a. JugendTourist ist. Von JT wurde auch das Recht zum Vertrieb der internationalen Studentenausweise (ISIC) übernommen. Für den zehn Mark teuren Ausweis bekommt man in fast allen Ländern Europas ermäßigte Eintrittspreise. Besonders lohnend ist die Card, wenn man die wirklich billigen Flugangebote nutzt. Ganz so billig wie zum Golfkrieg ist es zwar nicht mehr, aber auch ein Flug in die USA ist bezahlbar. Allerdings muß man sich dazu bald entschließen. Die Zahl dieser günstigen Flüge ist begrenzt, und sie werden nicht nur in der "DDR" angeboten.

Besonders für Nordeuropa bietet der SRS viele Programme für Leute, die sich semi-individuell auf die große Tour begeben wollen. Herbergskosten, Fahrradleihgebühren oder Bahn/Busreisepässe für das Land der Träume können in der Heimat bezahlt werden. Auch eine Anmeldung für die erste Übernachtung ist möglich. Alles weitere kann dann ganz nach Lust und Wetter unterwegs entschieden werden.

Wer das Arbeiten oder Lernen auch in den Ferien nicht lassen kann, sollte sich die Möglichkeiten für Workcamps und Sprachferien ansehen. Bei den Sprachreisen z.B. nach Spanien, England oder Malta geht es aber mehr um Ferien als um allzu massiven Unterricht. Obwohl es auch einen Abschlußschein gibt, der sich allerdings etwa von dem des Oxford College of English in zwei Punkten unterscheidet: Erstens wirkt er nicht ganz so eindrucksvoll bei Bewerbungen, zweitens ist die ganze Sache bezahlbar. Und falls jemand aus irgendwelchen Gründen die Nase voll hat von diesem Land, kann er sich gleich für ein paar Monate einen Job (auch au pair) in GB oder Brüssel vermitteln lassen.

Außerdem werden in der Marienstraße demnächst auch Arbeiten im sozialen Bereich und im Umweltschutz in internationalen Gruppen in verschiedenen Ländern vermittelt. Wer also in den Ferien für sich, sein Gewissen und andere etwas Gutes tun und dabei noch eine schöne Zeit haben will...

Der SRS vermittelt auch Kontakte zu Informationsstellen in den Reiseländern und Studentenreisebüros, die Mitglied der ISTC sind, so daß sich jeder informieren und ausrechnen kann, ob er mit oder ganz ohne fremde Hilfe besser fährt.

Eberhard

Internationale Studentenausweise ■ Preisgünstige Flüge ■ Internationale Jugendfahrkarten ■ Sprachaufenthalte in England, Malta, Frankreich, Italien, Spanien ■ Workcamp in der Türkei ■ Individuelles Reisen nach Irland, Island, Norwegen, Israel ■ Aktivurlaub ■ Ferienwohnungen ■ Pauschalreisen ■ u.v.a.m.
Au pair in London und Brüssel (ab 3 Monate) ■ Arbeitsaufenthalte in Großbritannien ganzjährig (ab 6 Wochen) im Gastronomie- und Hotelgewerbe
WO? ..... NATÜRLICH BEIM .....

Studentenreiseservice & Easy London
Marienstr. 25, O-1040 Berlin
Tel. 2 81 67 41, Mo-Fr 10-18 Uhr

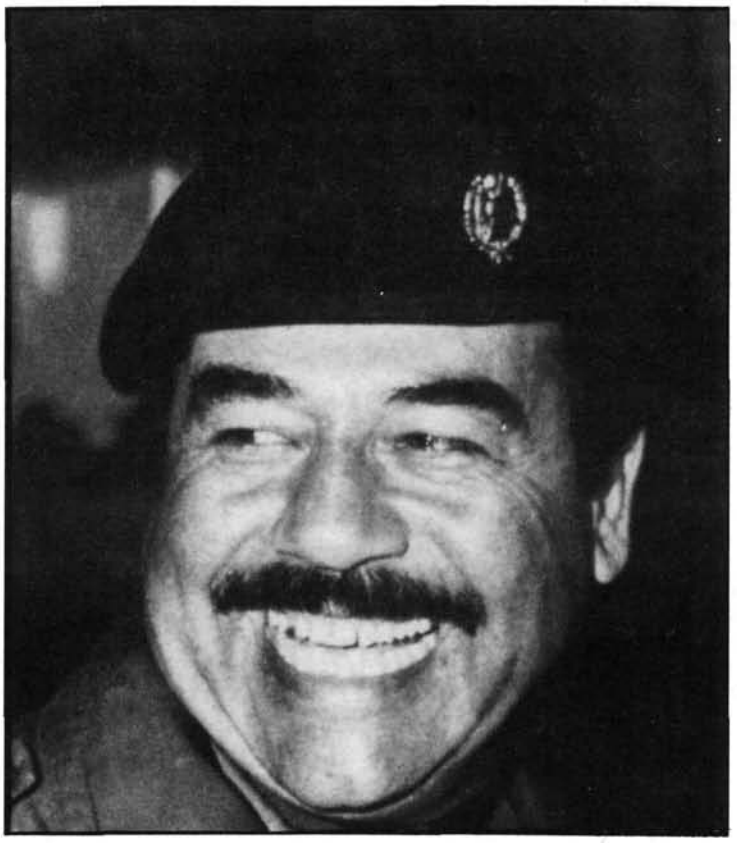
Ein Elefant reflektiert über den Krieg

Bilder einer Ausstellung in Kreuzberg

"Krieg dem Frieden. John Heartfield gewidmet." So ist der Titel einer Ausstellung der Elefanten Press Galerie in der Oranienstraße in Kreuzberg. Galerie und zugehöriger Buchladen befinden sich also in der Straße, die schon Anfang der Achtziger Jahre meine Phantasie beschäftigte. "Oranienstraße hier lebt der Koran, dahinten fängt die Mauer an, Mariannenstraße rot verschrien, es geht mir gut, ich steh' auf Berlin..." sang damals Ideal und der Ostler verstand nur Bahnhof. Den Buchladen habe ich erst zweimal besucht, wohltuend fiel dabei aber auf, daß neben dem vollständigen John-Irving-Sortiment (!!!) auch immer einige Vonneguts, Boris Vian etc. vorhanden sind.

Den größeren Platz nimmt jedoch die Galerie ein. Die derzeitige Ausstellung ist eine bewußt unvollständige Auseinandersetzung von Künstlern, Mediengrößen, aber auch von Schülern und Marktwirtschaft mit dem jüngst von unserer Gesellschaft wahrgenommen Krieg. Glück muß man haben als Krieg und das war dem GOLFKRIEG hold. Bedeutende und interessierte Teilnehmer (Uncle George und Sammy Saddam), talentierte Experten (Peter Scholl; Dieter Konzel), Material (überkritische Soldaten- und Waffendichte) und eine gute Ansetzung (Jahr ohne Olympiade und Fußball-WM). Deshalb hatte dieser Krieg eine Chance, auch in der Elefantengalerie, jedoch schwimmt man dort eher gegen den Strom.

Durchaus prägend die verrosteten Unterwassersperrgitter der ehemaligen Grenzsicherungsanlagen. Die zornigen Zacken lassen jede Pinnwand vor Neid erbleichen. Aufgespießte verbale eM.BRIEos zeugen vom Friedenswillen des einstigen PDS-Reformers. Auch Heiner kommt zu Wort zittyiert aus der ZITTY. Interessant auch die CNN-Bilderfolgen in gräßlichen Paramountfarben. Neben den aktuellen Reflexionen über den Golfkrieg gab es auch eine von John Heartfield inspirierte Installation und sechs Kriegerfiguren, die aus dem Breughelbild "Blinde" gefallen sind.



Zwei Beiträge allerdings ragen heraus. Zum einen der 0. Frankfurter Appell (der fünfteilige Titanic-Friedensplan - siehe links), zum anderen die diversen Kriegs-T-shirts. Diese (mit Motiven wie "Saddam als Zielscheiben" oder "Kamel zieht bockig eine SCUD") sind auf Holzkreuzen aufgespannt und an Erlöserkopfesstelle stecken Briefe von Schülern an Bush und Hussein. "Kaufen Sie nicht soviele Waffen Herr Hussein, spenden Sie lieber für Rußland Hochachtungsvoll". Entwaffnender geht es nicht.

Bis zum 2.6. ist es möglich, sich selbst ein Bild zu verschaffen, und wer enttäuscht ist, kann sich mit einem guten Buch trösten. (s.o.)

ZUSCHAUER T.G.

ANZEIGE

GEFORDERT Die Anzeigenspalten

Im Sommersemester 1991 beginnt das Seminar:

Wissenschaftstheorie

Von Leibniz bis zur Postmoderne

Gearbeitet wird mit Originalliteratur (bzw. Übersetzungen)

Das Programm:

Leibniz - Maupertius - Lambert - Kant - Hegel - Schelling - Schopenhauer - Mach - Cassirer - Popper - Carnap - Reichenbach - Bernal-Popper - Kuhn - Foucault - Lyotard

(Ausflüge in die Literatur wie zu Goethe, Hölderlin, Nietzsche, Th.Mann, Eco u.a. sind unvermeidbar).

Zeit: donnerstags 17.00 Uhr

Ort: FB Physik der HUB (Invalidenstr. 110), R. 400

Wissenschaftliche Anleitung:

Dr.H.Hecht

(Leibniz-Arbeitsstelle am Zentralinstitut für Philosophie)

Dr.D.Hoffmann

(Wissenschaftshistoriker)

Dr.Dr.D.Suisky

(Institut für Theoretische Physik)

Spielst Du Karten?

Bridge am Prenzlauer Berg

mittwochs 18 Uhr,

Pappelallee 11

Einführungskurs

Volkshochschule

freitags 18 Uhr Pasteurstr. 9

Das Allerletzte

Ehem. MFS-Offizier, 53 J., Dipl.-Jurist der Humboldt-Uni, umfangreiche Erfahrungen in Informationsauswertung/Analyse, Führerschein, Kenntnisse in Schreibmaschine und PC, in ungekündigter Stellung, flexibel einsetzbar, belastbar, hohe Eigeninitiative sucht beruflichen Neubeginn. #22-8317 Morgenpost, Postfach 110 303, Berlin 11

How to marry a millionaire...

...if you can find one.

Für alle anderen, die ihr Geld weiterhin mit harter Arbeit verdienen müssen: UnAUFGEFORDERT hat beim Handverkauf die Provision auf 50% erhöht.
Wenn Ihr z.B. 50 Stück verkauft (ca. 1 Stunde Arbeit), könnt Ihr die Hälfte der Knete behalten. Das sind *mindestens*

12,50 DM/h.

Zudem müßt Ihr Euch nicht einen Zentimeter aus der Universität entfernen.
Die Zeitungen gibt's im Studentenratsbüro der HUB, Hauptgebäude Raum 2016.

Der ideale Job für Seminarpausen.